



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

251 (3.6.1936) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-274782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-274782)

Möglichkeit rechnen, daß große Armeen eines Tages von Nordafrika aus nach Süden vorstießen. Minister Pirow erklärte, seinem Dafürhalten nach müßten die Sanktionen gegen Italien, wenn irgendmöglich, jahrzehntelang fortgesetzt werden. Auf diese Weise wäre es möglich, Italien doch zum Nachgeben zu zwingen. General Smuts, einer der bekanntesten südafrikanischen Politiker, schloß sich dieser Meinung in vollem Umfang an.

Aber auch aus Britisch-Ostafrika kommen ähnliche Stimmen. Die dortige Zeitung „East African“ schreibt: „Der italienisch-äthiopische Krieg ist praktisch vorüber. Die römischen Legionen haben die Armeen des letzten großen Eingeborenstaates vertrieben und den Kaiser Haile Selassie zum Verlassen seiner Hauptstadt gezwungen. Aber Italien steht noch eine große, fast unmöglich zu bewältigende Aufgabe bevor, nämlich das Land zu besiedeln. Die wirklichen Schwierigkeiten beginnen erst jetzt, denn die Verwaltung eines so großen, von bitterem Haß gegen die Weißen — besonders gegen die Italiener — erfüllten Volkes, das sich rühmt, 14 Jahrhunderte lang Fremdherrschaft ferngehalten zu haben, ist sehr verschieden von Unterwerfung der anderen afrikanischen Stämme. Die harte Probe beginnt jetzt. Der vorangegangene Krieg war ein billiger Sieg für den neuen Cäsar. Die Zukunft wird erst beweisen, ob die großen Pläne, die Mussolini seinem Volke versprochen hat, auch wirklich zur Reife gelangen. Durch die Unterjochung des hilflosen, praktisch unbewaffneten Volkes hat sich Italien keine Verbitterung verschafft. Im Gegenteil, es hat große Weltprobleme heraufbeschworen. Vor allem hat es den Haß aller farbigen Völker gegen die weiße Menschheit aufs neue erregt und die Sicherheit Afrikas fast gefährdet.“

Die Situation wird erheblich dadurch erschwert, daß der Kaiser nicht abgewinkt hat. Bei seiner Ankunft in Dschibuti wurde er als besuchender Monarch ebenso mit allen Ehren empfangen, wie aus dem englischen Kreuzer, der ihn nach Palästina brachte. Es muß ferner in Betracht gezogen werden, daß zwischen Italien und Äthiopien niemals eine Kriegserklärung stattgefunden hatte. Juristisch kann also keine der beiden Parteien als kriegsführend bezeichnet werden.

Die englische Kolonialzeitung „West Africa“ beklagt sich offen über das Verhalten der britischen Politik und schreibt: „Warum wurde der Transport von Giftgasen durch den Suez-Kanal zugelassen? England kann sich bei dieser Frage nicht frei von Schuld sprechen. Es muß nun auch einen Teil der Verantwortung für das Chaos, was sich alles aus dieser Entwicklung ergeben wird, tragen.“

Bei allen Verhufen zu einem Ausgleich zwischen Italien und Großbritannien sollte man diese Stimmen des Engländeriums in Afrika nicht überhören. Mögen sie auch heute im Namen der großen Weltmacht Englands nicht durchschlagen — der Ton der Demütigung und Sorge ist nicht zu überhören. Mag man die Auffassung glauben oder nicht, daß es Italien gelingt, in absehbarer Zeit eine mehrere hunderttausend Menschen starke italienische Bevölkerung in Äthiopien anzusiedeln, mag man die dort noch bevorstehenden Schwierigkeiten über oder geringer einschätzen — eines ist sicher: Das italienische Nordafrika, Italienisch-Somaliland, Äthiopien und Eritrea wirken zusammen wie ein ungeheures Gewicht, das sehr leicht weitere Landstücke abbrechen kann. Das Schwerkriegsgerät Afrikas, das bis dahin in der Südafrikanischen Union und in Ägypten

43 ausländische Juristen in Berlin

Eine Festsitzung der Akademie für Deutsches Recht

Berlin, 2. Juni.

Unter dem Vorsitz von Reichsminister Dr. Frank fand am Dienstagmorgen im Reichstagsgebäude der Krolloper eine Festsitzung der Akademie für Deutsches Recht statt. Sie wurde zu Ehren der in Berlin weilenden ausländischen Mitglieder des Weltkongresses für gewerblichen Rechtsschutz veranstaltet, um diese über Wesen, Zweck und Arbeit der Akademie zu unterrichten. Neben den Kongreßmitgliedern nahm eine große Zahl von Ehrengästen an der Veranstaltung teil.

Zu der Berliner Tagung sind Vertreter von 43 Nationen erschienen, um neben dem Patentrecht auch die sonstigen Erneuerungen im deutschen Rechtsleben zu studieren.

Nachdem das Landesoberster Gau Berlin unter Leitung von Professor Havemann die Festsitzung mit der Fidelio-Ouvertüre eingeleitet hatte, begrüßte Reichsminister Dr. Frank im Namen der Akademie für Deutsches Recht die ausländischen Gäste und dankte ihnen für das Interesse, das sie der Entwicklung des deutschen Rechtslebens entgegenbringen. Im Verlauf sei-

ner Ausführungen beschäftigte sich der Minister u. a. mit den richtunggebenden Gesetzeswerken des Nationalsozialismus, die die Substanzwerte des deutschen Volkes mit Rechtsschutz versehen.

Abschließend sprach Reichsminister Dr. Frank die Hoffnung aus, daß die Akademie für Deutsches Recht ihre Aufgabe zum Segen der deutschen und damit auch der zwischenstaatlichen Rechtskultur in einer friedlichen Welt fortführen möge.

Der Vizepräsident und Mitbegründer der Akademie für Deutsches Recht, Geheimrat Dr. Risch, vermittelte hierauf in einem ausführlichen Vortrag über die Arbeiten der Akademie ein eindrucksvolles Bild über diese Schöpfung des neuen Deutschlands.

Geheimrat Risch hat die ausländischen Gäste überzeugt zu sein, daß die Akademie nicht beabsichtige, gefährliche Versuche anzustellen. Bei ihrer Arbeit handele es sich vielmehr um eine besonnene und ernsthafte Tätigkeit. Es sei nur eine Selbstverständlichkeit, daß eine Körperschaft, die an der Formung des deutschen Rechts mitzuwirken berufen sei, dieses Recht den weltanschaulichen Ideen und Idealen des neuen Reichs anpassen müsse. Daß sich diese Zielrichtung mit den Anforderungen strengster

Argentiniens Schritt in Genf

Schriftlicher Antrag auf Einberufung der Versammlung

Genf, 2. Juni.

Der Vertreter Argentiniens beim Völkerverbund hat Dienstagabend dem Generalsekretär auf dessen Wunsch den Antrag seiner Regierung auf Einberufung der Völkerverbundversammlung in schriftlicher Form überreicht.

In dem argentinischen Antrag wird erklärt, daß der Völkerverbund auf dem Grundgedanken der Gleichberechtigung beruhe und daß daher allen seinen Mitgliedern Gelegenheit geboten werden müsse, die in Äthiopien entstandene neue Lage zu prüfen; das verlange auch die öffentliche Meinung aller Länder. Bei dieser Prüfung

wirtschaftlich und militärisch lag, verlagert sich auffällig in die afrikanische Nordküste, in das neue Imperium Romanum.

Man sollte auch gewisse psychologische Dinge nicht unterschätzen, seit dem Weltkriege und dem Sturz der Kaiserhäuser in Rußland, Österreich und Deutschland war der britische König als Kaiser von Indien der einzige Kaiser in Europa. Jetzt tritt ihm der König von Italien als Kaiser von Äthiopien gegenüber — solche Dinge sind mehr als ein bloßer Rangstreit um Titel.

Am förmlichen — wenn jemand eine konsequente Politik gemacht hat, so ist es in England seit Kynon Chamberlain: nämlich hier eine solche, die mit Verleihen für England abschloß! Das gerade gegen ihn aus dem Kolonialengländerum starke Strömungen hervorgerufen, leidet jeder Blick in die britische Kolonialpresse.

müsse Artikel 10 (gedietsmäßige Unversehrtheit der Mitglieder) und die anderen in Betracht kommenden Artikel der Völkerverbundfassung zugrundegelegt werden. Die Grundätze ständen in Einklang mit den Uebereinerungen, auf denen der panamerikanische Pakt, der alle Völker der Neuen Welt umfasse, beruhe.

Der Generalsekretär des Völkerverbundes hatte im Laufe des Abends auch eine Unterredung mit dem italienischen Vertreter Bodo Scoppa, der — wie verlautet — im Auftrag seiner Regierung auf die gleichzeitige Einberufung des Inter-Ausschusses der Sanktionskonferenz, der für die etwaige Aufhebung der Sanktionen formell allein zuständig ist, Wert legte.

Wir sollten bei uns viel mehr und viel aufmerksamer in unserer öffentlichen Meinung verfolgen, was neben dem Mutterland England das Empire, was neben der Londoner Presse die „Braunen Männer im Abolition“ sagen. Das Gesicht des Londoner Geschäftsmannes, das Gesicht von Rindenschäfer, die offen vom Kriegsminister mit hartem Recht beschuldigt sind, daß ihre propagandistische Propaganda Englands Verdrängung ist, ist noch nicht das Gesicht des britischen Empire. Dieses Gesicht ist ein anderes; ja, sonnenverbrannt, mit grauem Schnurrbart, langbeinig und selbstbewußt: der „Colonial“, der Engländer aus den Aufwandsstaaten, Dominions und britisch gehaltenen Staatsverleihen. Und dieser Engländer von „Birma bis Babel, von Leeds bis Ladore“, der alte Kolonialmann, Pfleger, Verwaltungsbeamte und Soldat des Eilen im Blut. Man sieht ihn in Europa reichlich wenig und kommt dadurch zu einer Unterschätzung britischer Kraft.

Wissenschaftlichkeit wohl vereinbare, hoffe die Akademie durch ihre Arbeit beweisen zu können. Er betonte, daß Deutschland auch auf dem Gebiet des Rechtslebens jede engstirnige Abgeschlossenheit mit voller Entschiedenheit ablehne. Die Akademie wolle nicht zuletzt ein Instrument internationaler Verständigung sein. Darum habe sie einen Ausschuss für Völkerrecht eingesetzt. Darum habe sie eine Reihe von hervorragenden Ausländern zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt. Es sei der Ausdruck einer herzlichen und aufrichtigen Verbindung, wenn die Hoffnung und die Bitte ausgesprochen werde, daß sich zwischen den ausländischen Gästen und den Mitgliedern der Akademie nicht nur bei der gegenwärtigen Tagung, sondern darüber hinaus und für die Dauer eine freundliche Beziehung fördere und fruchtbar zusammenwirkens entwickeln möge, den gemeinsamen Dienst an den großen Menschheitsidealen: Frieden, Fortschritt, Wahrheit und Gerechtigkeit.

Pariser Streikwelle wächst

51 Betriebe neu im Ausstand

Paris, 2. Juni.

Die Streikbewegung in Paris und in einigen Provinzhäutchen hat sich, entgegen den Erwartungen, im Laufe des Dienstag beträchtlich ausgedehnt.

Am Dienstagmorgen lagen 66 Fabriken still, und zwar waren davon 51 Betriebe neu in den Streik getreten. In den anderen 15 Fabriken dauert der Streik bereits seit vor Pfingsten; außerdem wird in zehn chemischen Fabriken gestreikt. Technische Meldungen kommen von überall in der Provinz. Der Streik wird einheitlich in der Form durchgeführt, daß die Arbeiter die Fabrik besetzt halten. Man rechnet mit dem Ansteigen der Zahl der streikenden Betriebe.

In einer Mitteilung des Arbeitgeberverbandes der Pariser Metallindustrie wird zum Ausdruck gebracht, daß es augenscheinlich nicht das Ziel des Streiks sei, Sonderforderungen in einzelnen Fabriken durchzusetzen; es seien Schriftstücke gefunden worden, die eine Einmischung von außen in die Fabriken bewiesen.

Bouffon muß weichen

Paris, 2. Juni.

Der bisherige Kammerpräsident Fernand Bouffon hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß er in der neuen Kammer nicht Kandidat für den Posten des Präsidenten der Kammer sein werde. Zehn Jahre hindurch hätten drei Kammern mit unterschiedlichen Mehrheiten ihn zur Präsidentschaft berufen. Sie hätten stets anerkannt, daß das Amt des Kammerpräsidenten außerhalb und über den Parteien geführt werden könne und müsse. Dieser Auffassung bleibe er treu, selbst in dem Augenblick, da man der Präsidentenwahl ein politisches Gesicht geben wolle. Trotz des Wunsches vieler Abgeordneten werde er daher nicht kandidieren.

Nach einer Mitteilung der Rettungskette Kischau sind am Pfingstmontag an der Kampenwand Dr. Franz Fischer und Josef Gahner, beide aus München, tödlich abgestürzt. Die Leichen wurden von der Rettungskette Kischau geborgen.

schwer erkrankte, reiste er sofort nach Bayreuth ab und kam hier an einem Julimorgen des Jahres 1900 in hoffnungsvollem Zustande an. Schon dem Tode nahe, ließ er sich auf den Hochspielhügel und rund um das Festspielhaus fahren. Dreimal glaubte der Künstler, es sei mit ihm zu Ende, aber Simons hielt sich mit jäh Energie aufrecht, bis er die geweihte Stätte der Festspiele gesehen hatte. Als er eine halbe Stunde später im Bayreuther Krankenhaus verschied, war seine letzte Bitte, man möchte ihn zu Füßen von König's Grabkapelle beerdigen.

Riepara als Strassenläufer. Der berühmte polnische Tenor Jan Riepara gibt zur Zeit Gastspiele im Deutschen Opernhaus und der Staatsoper in Berlin. Nach der ersten Aufführung — Riepara hatte durch eine arthroskopische und schaupielerische Höchstleistung als Cavaradossi in „Tosca“ das Publikum begeistert — hatten sich Hunderte von Zuschauern vor dem Bühneneingang der Charlottenburger Oper einreihen, die den Sänger nicht eher losließen, als bis er aus seinem Auto heraus auf offener Straße sich in einem improvisierten Kriechen unter dem nachtslichen Raubhimmel „frei“ acunaen hatte.

Tschalkowsky komponierte Schillers „Lied an die Freude“. Im Leningrader Konservatorium ist bei einer Revision des Archivs eine Komposition von Tschalkowsky gefunden worden, die bisher völlig unbekannt war. Es handelt sich um eine Kantate für Orchester, Chor und Solisten, welcher Schillers „Lied an die Freude“ als Text unterlegt ist. Es wurde festgestellt, daß diese Kantate nur einmal aufgeführt worden ist, und zwar bei der Schlussprüfung Tschalkowskys im Konservatorium. Die Komposition wird demnächst im Druck erscheinen.

Rehberg-Uraufführung in Hamburg. Das neueste Werk von Hans Rehberg „Die goldene Regel“ wurde vom Staatlichen Schauspielhaus Hamburg zur alleinigen Uraufführung angenommen.

Aufgabe des Filmverleihs

Dieses Thema behandelte Geschäftsführer Tadmann von der Reichsfilmkammer in einem Vortrag des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Leipzig. Wie jedes Bühnenwerk und jedes Buch seinen Verleger haben muß, so braucht ebenfalls auch der Film seinen Mittler, weshalb man den Verleiher auch „Filmverleiher“ nennen könnte. Dieser Mittler muß bei allen seinen geschäftlichen Verbindungen die kulturpolitischen Ziele immer im Auge behalten; die Geschichte des Filmverleihs beweist, daß auf lange Sicht nur die kulturelle Haltung die Grundlage für guten Geschäftsgang abgibt.

Vor etwa dreißig Jahren ist der deutsche Film, führte Tadmann aus, ausschließlich Sache der Schauspieler und Bühnenkünstler gewesen. In den folgenden Jahren, als man Lodenfilmbildgründete, konnten die Kopien nicht mehr so ausgenutzt werden. Man ging nach und nach dazu über, die Filme weiter zu vermieten. Der erste Filmverleiher war Hans in Hamburg. Anfangs suchten recht schwache Kräfte im Filmverleih tätig zu werden. Der Filmverleih mußte aber in starken Händen liegen. Wie das Filmtheater in entscheidendem Maße mittelständisches Unternehmen sei und bleiben müsse, so muß der Verleih bei großen und kapitalstarken Firmen liegen.

Am neuen Deutschland ist das Verhältnis zwischen Verleiher und Theaterbesitzer insolge der Arbeit der Reichsfilmkammer immer besser geworden. Das Geschäft habe sich ebenfalls verbessert. Besonders künstlerisch wertvolle Filme seien Umlaufarthen geworden. Früher habe man zugelassen, daß die Juden aus dem Film eine Künstler-Industrie machten mit dem Ergebnis, daß die Gebildeten von Film und Filmtheater nichts wissen wollten. Die nationalsozialistische Regierung hat keine zielbewußte Förderung zur besonderen Aufgabe gemacht. Heute sei der Film in Deutschland aufstrebend. Heute sei für den Film nicht mehr der Star, sondern der Stoff

das Wichtigste. Das Publikum gehe heute nicht mehr, wie früher, ins Kino, sondern es sehe sich den Film an. Aus alledem ergeben sich für den Filmverleih neue wichtige Gesichtspunkte, die für die Zukunft entscheidend wirken.

Fortschritte im Fernsehen

Die Versuche der Wissenschaftler und Ingenieure auf dem Gebiete des Fernsehens sind in der Zwischenzeit intensiv fortgesetzt worden, um den normalen Programmbetrieb weiter auszuweiten zu können. Die Reichslenkungsbehörde arbeitet mit der einschlägigen Industrie unter Hochdruck. Die Fernsehsendungen des Paul-Ripkow-Fernsehensenders in Berlin-Blighten haben nun ihr ständig wechselndes Programm. Vor kurzem war dort ein Teil des Films „Viktor und Viktoria“ zu sehen, und im Kabarettteil trat Ada Lüdchen auf. Der Beifall ist immer begeistert, und es steht außer Zweifel, daß die Fernsehsendungen bald recht populär sein werden.

Auch in den angelfächlichen Ländern bemüht man sich mit allen Mitteln, das Fernsehen groß aufzuziehen. Besonders Amerika strengt sich gewaltig an. Die bevorstehende Eröffnung des RCA-Fernsehensenders auf einem New Yorker Wolkenkratzer gibt der Presse Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Entwicklung des Fernsehens nicht nur Sache der RCA sein wird. Auch andere Rundfunkhäuser Amerikas werden den Betrieb von Fernsehendern in die Wege leiten. Dabei wird der Tonfilm eine bedeutende Rolle spielen, denn die Verletzung der Film- und Funkkapitalien erleichtert dieses Vorgehen. Für die ersten Sendungen sind innerhalb New Yorks bereits 3000 Beobachtungsstellen eingerichtet worden.

„Warum Schriftunterricht?“

Diese Frage beantwortete in bemerkenswerter Weise der bekannte Graphiker und Lehrer Johannes B o e h l a n d vor dem Film- und Bildamt Berlins durch einen Lichtbildvortrag,

der die Ergebnisse buchhalterischer und graphischer Pflege durch die Arbeiten von Koch, Gmbe, Tiemann, Weich und anderer Künstler aufzeigte und so die große Wichtigkeit und den Gebrauchswert der graphischen Kunst überzeugend zum Ausdruck brachte. Voehland ging dabei von den Anfängen aus, gab einen Abriss der Geschichte der Schrift und der Stoffe, die verschiedenlich verwendet wurden, führte länger die Schriftarbeit des Mittelalters als Beispiel aus und kennzeichnete die Höhepunkte.

Diesen Ueberblick hält Voehland für notwendig, um den Schülern die ganze Art und Weise der Schriftgestaltung geläufig zu machen. Schriftunterricht ist nötig, weil er die Voraussetzung für eine Ausdrucksbewegung ist, die im Zeitalter der Maschinenschriften nicht dringlich genug gepflegt werden kann. Jeder Schüler muß durch die Schriftentwicklung hindurchgehen, und Voehland schenkt nicht davon zurück, die Schüler alle wichtigen, wirklich gehaltenen Schriften erst einmal pausen und nachzeichnen zu lassen. Der Charakter der Schrift, der Duktus muß vollkommen erfaßt werden, damit der Schüler über einen Fonds von guten Formelementen verfügen lernt. Außerdem pflegt Voehland die Methode des Aufzeichnens mit weggestrecktem Arm, um den Verlauf der Schrift nach Spannung und Entspannung zu erfahren. Auf diese Weise hat Voehland außerordentliche Erfolge erzielt, die ja auch durch sein Schaffen (er gestaltete u. a. die Schrift der Olympia-Glocke) belegt werden.

Ein vergessenes Bayreuther Grab. Anlässlich des 50. Todestages von Franz Liszt mag es angebracht sein, an einen seiner größten Verehrer zu erinnern, den Amerikaner W. Marcius Simons, der sich im Dienst der französischen Armee so auszeichnete, daß er das Kreuz der Ehrenlegion erhielt. Unmittelbar vor der Grabkapelle Liszts liegt sein kleiner, mit einer französischen Inschrift versehenes Grabstein und erinnert an einen Kunstenthusiasten, dessen größter Wunsch es war, in Bayreuth, an der durch Wagner und Liszt geheiligten Stätte, sterben zu dürfen. Als Simons in Frankreich

Reichsverte
Athenach
wurden im
tötet und 400
Durchschnitt
hervorgehe
schen um und
legt.

Zufügung
fabrik, so
abern! In
fallsabien, di
lanngeben u

Scor

Vor einige
giger Emil
ermordet auf
zu schließen,
klärung des
die übertraf
nen zwei A
des beträcht
legen wollten
und haben d

Ein

Der bekann
direktor der
Deterbin
stelt, wurde
rigen deutsch
lotte Rinna
vollzog der
Nach der Tr
mähten nach



Des

Die immer
Reich“ bringt
sammenstellu
die Ueberfete
tschische Sp
Es ist in
zuhalten, we
einem fremde
müß damit re
meißens ziem
der Lage ist,
len. Diejenig
in die eigene
bedens für di
gen das Bild
geiligen Sch
toren selber h
leber geringe
fremden Volk
schen Werke
Sprache für
und mancha
ordentlich be
Sprache in
wesentlichen
deutschen Volk
was ihm aus
sagt.

Wenn nur
len würde ob
lesen und aus
übertragen w
es dies aber
Verlagsanstal
was sie dem
len. Die jüdis
anstalten sind
diese und jüd
jagen.

Im Jahre
deutsche Werk
210 deutschel
in die tschod

134 Tote - 4064 Verletzte ... Die Unfallstatistik einer Woche

Berlin, 2. Juni.
Reichsverkehrsminister Freiherr von Eib-Rübenach teilt mit: In der vorigen Woche wurden im Straßenverkehr 134 Personen getötet und 4064 Personen verletzt.
Durchschnittlich kommen zur Zeit im Straßenverkehr des Reiches wöchentlich 120 Menschen um und rund 3000 Menschen werden verletzt.
Fußgänger, Kabfahrer, Pferdebesitzer, Kraftfahrer, scheidet nicht einer die Schuld auf den anderen! Jeder erziehe sich dahin, daß die Unfallzahlen, die ich von jetzt ab wöchentlich bekanntgeben werde, sich verringern.

Strauen als Mörderinnen

Wien, 2. Juni.
Vor einigen Tagen wurde in Wien der Rassist Emil Winkler in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Nach den Umständen zu schließen, lag ein Raubmord vor. Die Aufklärung des Falles durch die Polizei erbrachte die überraschende Tatsache, daß die Mörderinnen zwei Frauen sind, die sich in den Besitz des beträchtlichen Barvermögens Winklers setzen wollten. Die beiden wurden verhaftet und haben bereits Teilgeständnisse abgelegt.

Ein Oelkönig heiratet

Amsterdam, 2. Juni.
Der bekannte Erdölindustrielle und Generaldirektor der Koninklijke Shell, Sir Henry Deterding, der bereits im 71. Lebensjahr steht, wurde hier in aller Stille mit der 34-jährigen deutschen Staatsangehörigen Fräulein Rinna Knaack getraut. Die Trauung vollzog der Bürgermeister von Amsterdam. Nach der Trauung begaben sich die Jungvermählten nach Berlin.

Ein „Schuldig“ für Thomas Der Rechtspruch im englischen Versicherungsskandal

London, 2. Juni.
Der mit größter Spannung erwartete Urteilspruch des richterlichen Ausschusses zur Untersuchung des Versicherungsskandals, der am Dienstag veröffentlicht wurde, macht den zurückgetretenen Kolonialminister J. G. Thomas in vollem Umfang für das vorzeitige Bekanntwerden der Steuer- und Zollerhöhungen und damit auch für die ungeschicklichen Versicherungsgeschäfte verantwortlich, die mehrere Freunde des Ministers abgeschlossen haben.

Der richterliche Ausschuss stellt im einzelnen einmütig fest, daß der ehemalige Minister Thomas und sein Freund Alfred Bates die Schuld für die nichtautorisierte Weitergabe von Mitteilungen über den diesjährigen Haushaltsplan tragen und daß Alfred Bates diese Informationen zum Zwecke seiner persönlichen Bereicherung verwendet habe. Der Untersuchungsausschuss ist ferner zu dem Ergebnis gelangt, daß auch der konservative Unterhausabgeordnete Sir Alfred Butt nichtautorisierte Mitteilungen von J. G. Thomas über den Haushalt empfangen und von diesen Mitteilungen gleichfalls im Interesse seiner persönlichen Bereicherung Gebrauch gemacht habe.

Die als Zeugen vernommenen Beamten des Schatzamtes und anderer Stellen werden von jeder Verantwortung freigesprochen. Es wird als erwiesen angesehen, daß keine dieser Personen jemals mit einem Anreiz in Verbindung gestanden habe, der Versicherungen gegen die Steuer- und Zollerhöhungen tätige.

Der Untersuchungsausschuss, der sich bekannt-

lich aus drei hohen Richtern zusammensetzt, erklärt weiter, daß er in seinen Schlussfolgerungen sich ausschließlich auf das ihm vorliegende Beweismaterial beschränkt habe und daß alle nicht unbedingt zuverlässigen Aussagen unberücksichtigt geblieben seien.

Als dem früheren Kolonialminister Thomas der Schadenspruch des Untersuchungsausschusses des Versicherungsskandals mitgeteilt wurde, war er schwer erschüttert. Er verschoß zunächst jede Antwort bis zur Beratung mit seinen Anwälten. Danach gab er eine längere Erklärung ab, in der er wiederholte, daß er niemanden etwas über den Haushaltsplan mitgeteilt habe. Sein Gewissen sei rein.

Sodken für Senatoren

Französische Frauenrechtlerinnen mahnen

Paris, 2. Juni.

Der Senat hat seine Arbeiten am Dienstag wieder aufgenommen. Die Sitzung dauerte nur 15 Minuten. Während einer Gedächtnisrede des Senatspräsidenten auf den verstorbenen Justiz- und Finanzminister Chéron, waren Frauenrechtlerinnen von den Tribünen Handzettel und kleine Päckchen in den Saal. Auf den Zetteln stand geschrieben: „Unsere besten Wünsche für den neuen Sitzungssabstimm - aber vergeht und nicht!“ Die Päckchen enthielten zur nicht geringen Ueberraschung der Senatoren - Herrnsodken, an die kleine Zettel mit der Aufschrift geheftet waren: „Selbst, wenn ihr uns das Stimmrecht gebt, werden eure Sodken gesopft werden.“ Vor dem Senatsgebäude unterstüßte eine große Anzahl Frauenrechtlerinnen diesen parlamentarischen Vorstoß.

Seiger Mord eines polnischen Juden

Warschau, 2. Juni.

In dem Städtchen Rynki, unweit von Warschau, wurde nach einem Streit auf der Straße ein Wachtmeister des 7. Infanterieregiments von einem Juden hinterrücks erschossen. Der Täter konnte von der Polizei nur mühsam vor der empörrten Bevölkerung geschützt werden. Ein Trupp von etwa 50 Jugendlichen zog unter dem Eindruck der Mordtat durch die Straßen des Städtchens und zertrümmerte durch Steinwürfe die Scheiben zahlreicher jüdischer Wohnungen und Geschäfte. Der Marktstand eines jüdischen Händlers wurde in Brand gesteckt.

Steuerzahlen - mit Ratten

London, 2. Juni. (Fig. Meldung.)

London, 2. Juni. (SB-Zunt.)

Die Stadtverwaltung von Bombay, die einen erbitterten Kampf gegen die Steuerrückstände der Bevölkerung und gegen die - Rattenplage führt, ist auf einen Ausweg verfallen, der eine gleichzeitige Lösung beider Fragen verpricht. Die Ablieferung von je zehn getöteten Ratten wird mit der Abstreichung einer Ruppe von der Steuerschuld vergütet. Es sollen schon Zehntausende von Ratten abgeliefert worden sein, so daß sich die schwebende Steuerfchuld bereits wesentlich vermindert hat.

In Kürze

Im Auftrag des Stellvertreters des Führers wurden aus Anlaß der 20. Wiederkehr des Jahrestages der Reichsflucht vom Fliegerhof durch Vertreter der NSDAP am Grab des Admirals Doering in Weimar ebenso wie in Weidheim am Grab des Admirals v. Dippel Kränze niedergelegt.

Der Danziger Polizeipräsident hat die „Danziger Volksstimme“, das Blatt der Danziger Sozialdemokraten, auf die Dauer von zwei Monaten verboten.

Als letzter großer studentischer Verband hat sich die deutsche Landmannschaft auf ihrer 68. Tagung in Koburg aufgelöst.

Außenminister Eden ist am Dienstag von seinem Pfingsturlaub nach London zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Der bisherige japanische Vorkonferenzen in Moskau, Cinto, hat sein Rücktrittsgeleit eingereicht, das von der japanischen Regierung genehmigt wurde. Er wird demnächst seinen Posten verlassen.

Der ägyptische Außenminister Wafik Wafik hat sich nach London, um in Ergänzung der Besprechungen des hohen Kommissars Sir Lampson mit der englischen Regierung den ägyptischen Standpunkt persönlich zu vertreten.

Der große Ehrentag der deutschen Kriegsmarine in Laboe



Im Rahmen eines Staatsaktes weihte der Führer am 20. Jahrestag der Seekriegsflucht das Marine-Ehrental in Laboe und übergab es der Kriegsmarine in ihre Obhut. Links: Das mit der alten Kriegsschlacht geschmückte Ehrental. Rechts oben: Blick über die Abordnungen d. Kriegsmarine während der Feierstunde. In der vordersten Reihe der Führer mit Generaladmiral Dr. h. c. h. e. Raeder und Generalfeldmarschall v. Blomberg. Unter dem Saal der Flotte beugt sich der Führer zur ersten Kranzniederlegung in die unterirdische Wehthehle.

Weltbild (M)

Des böhmischen Wenzel Lesestoff: Judengeschreibsel

Die immer gutgeleitete Zeitschrift „Volk und Reich“ bringt in ihrer Mai-Nummer eine Zusammenstellung von Walter Bache über die Uebersetzungen ausländischer Werke in die tschechische Sprache.
Es ist in der Tat interessant, einmal festzustellen, welche Werke und Schriftsteller von einem fremden Volke überfetzt werden. Man muß damit rechnen, daß immer nur ein gewisser, meistens ziemlich kleiner Teil der Menschen in der Lage ist, Bücher in fremder Sprache zu lesen. Diejenigen Bücher also, die sich ein Volk in die eigene Sprache überträgt, werden zum mindesten für die Mehrzahl seiner Volksangehörigen das Bild der anderen Nation und ihres geistigen Schaffens vermitteln. Die andere Nation selber hat auf diese Auswahl nur einen sehr geringen Einfluß. Wir können einem fremden Volke nicht vorschreiben, welche deutschen Werke es der Uebersetzung in seine eigene Sprache für würdig hält. Umso interessanter, und manchmal auch für das fremde Volk außerordentlich bezeichnend ist es, was es aus unserer Sprache überfetzt. Es wird sich daraus im wesentlichen das Bild vom geistigen Leben des deutschen Volkes machen. Es zeigt damit aber auch was ihm aus deutschgeschriebener Literatur zuzufallen.

Wenn nur das fremde Volk selber auswahlen würde oder könnte, was wirklich ihm zu lesen und aus der anderen Sprache geeignet zu übertragen wertvoll erscheint! Weistend macht es dies aber nicht, sondern die Verleger und Verlagsanstalten wählen von vornherein aus, was sie dem betreffenden Volk vorsetzen wollen. Die jüdischen Verleger und Verlagsanstalten sind, umso mehr werden sie auch jüdische und jüdischgeistig orientierte Werke bevorzugen.

Im Jahre 1932 wurden im ganzen 220 deutsche Werke von 133 Autoren, im Jahre 1933 210 deutschgeschriebene Werke von 117 Autoren in die tschechische Sprache übertragen. Es wur-

den von allen fremden Sprachen am meisten Bücher, die in deutscher Sprache geschrieben sind, tschechisch überfetzt. Das könnte uns auf den ersten Augenblick als ein Interesse an der deutschen Kultur und Geistesleben bei einem Volk, das trotz langjähriger politischer Gegensätze doch fast ein Jahrtausend hindurch in naher und durchaus nicht immer feindlicher Berührung zum deutschen Geiste gestanden hat, freuen.

Sehen wir uns aber die Liste dieser Werke an, so kann man mit Recht einen Schreck bekommen. Der am meisten in die tschechische Sprache überfetzte deutsche Autor, von dem 1932 allein 37 Werke, 1933 gar 49 Werke überfetzt worden sind, - ist Strong Pitt. Wer ist Strong Pitt? Es wird sicher viele Millionen des Lesens und Schreibens kundiger Deutschen geben, die diesen Autor so viel begehrter Werke gar nicht kennen. Nun, es ist der Verfasser von Werken wie „Tom Shart, der Reicherdetectiv“ und einer ganzen Flut von billigen Kriminalromanen. Mit im ganzen 19 Werken in den beiden Jahren, die sich die Tschechen in ihre Sprache überfetzt haben, folgt dann der wohlbetannte Freund unserer Jugend, der Schatzgräber am Orinoko, der Vater von Winnetou und Old Shatterhand, folgt Karl May. Sicher war Karl May ein hochbegabter Schriftsteller der Reizkünstler des Indianerschmelzers großen Stils - aber kaum gerade der bezeichnendste Vertreter deutschen Geisteslebens.

Dann folgt an Zahl der Veröffentlichungen bereits der Jude Emil Ludvig Cohn, von dem die Tschechen nicht weniger als 11 Werke in ihre Sprache überfetzt haben. Er konfuriert allerdings mit Frau Courth's-Rahler, deren „Scheimnis der alten Ram-Jell“ offenbar von den Tschechen als besonders charakteristisch deutsch angesehen wird.

Dann aber wird es fürchterlich. Die ganze tschechische Literaturmischpoke, die wir Gott sei Dank los sind, hat samt und sonders Ueber-

setzer in die tschechische Sprache gefunden. Sie sind alle wieder da: Jakob Wassermann, Stefan Zweig, Lion Feuchtwanger, der Großdeutschnicht Heinrich Mann, Erich Kästner - endlich ein Haufen politischer Schimpfblätter gegen das Deutsche Reich, selbstverständlich Schalom Asch, Vicki Baum, der lächerliche und niederträchtige Gaon Erwin Kisch.

Daneben hat man auch dankenswerter Weise jedenfalls Goethe einiger Uebersetzungen gewürdigt, sogar Gottfried Keller berücksichtigt - aber unter der Menge der deutschgeschriebenen Judenbücher sind dies nur verstreute Lichtblicke. Die gesamte Literatur des neuen Deutschland auch mit ihren besten und höchsten Spitzenleistungen ist überhaupt nicht überfetzt worden.

Das ist um so auffälliger, als die tschechische Uebersetzungsliteratur aus der modernen französischen und englischen Buchproduktion im allgemeinen wirklich wertvollere Werke ausgewählt hat. Bezeichnend allerdings ist es zugleich, daß aus der russischen Sprache nur die alten guten Vorkriegswerke - einige Ausnahmen abgerechnet - übertragen worden sind. Die Sowjetliteratur, die in der Tat auch in sprachlicher Form und geistiger Gestaltung einen grauenhaften Abbruch des russischen Schrifttums darstellt, fehlt völlig. Offenbar hat man sich doch geirret, trotz politischer Annäherung dem eigenen Volke einen allzu tiefen Einblick in diese „Geistigkeit“ zu geben. Selbst die „Größen“ am Dichterkönig des Volkswissenschaft, Gladkov's kumpfsinniger Kollektivroman „Zement“, der Großjude Nila Ehrenburg, der Barde des Volkswissenschafts Demian Fiedan's fehlen völlig. Das ist jedenfalls erschrecklich!

Von den polnischen Schriftstellern fehlt wiederum alles, was das moderne Polen, das Polen des Marshalls Pilsudski, an Literatur hervorgebracht hat.

Stöbern wir noch ein wenig in „Wenzels Bücherliste“, so finden wir, daß auch fast die gesamte Literatur des modernen jassischen

Italien fehlt. Am meisten überfetzt von modernen Italienern ist Pligri mit seinen doch recht zweifelhaften, mindestens nicht gerade sittlich aufbauenden Gedichtromanen.

Ergänzen wir das Bild noch dahin, daß die Einsätze aller nationalsozialistischen Literatur in die Tschechoslowakei verboten ist und damit auch die ziemlich breite Schicht von Tschechen, die der deutschen Sprache kundig sind, ganz abgesehen von den 3 1/2 Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei keinen Zugang zu der größten geistigen und politischen Bewegung des modernen Europa haben und haben dürfen, so rundet sich das Bild. Ein geistig durchaus lebendiges Volk wird von den wirklich bedeutenden Strömungen des neuen Europas zielbewußt abgesperrt und mit Synagogoliteratur und Inblanderbüchern verrotzt.

Man wundert sich manchmal über die geradezu bornierte Schaffigkeit in Teilen des tschechischen Volkes gegen uns. Nach diesem Rundgang durch die Uebersetzungsliteratur wundert man sich kaum noch. Welchen Eindruck muß tatsächlich die Jugend des Nachbarvolkes von deutschen Wesen bekommen, wenn ihr nur, oder fast nur die dümmste und gebärgste deutschtschechische Judenliteratur zugänglich gemacht wird?

Das Beispiel der Uebersetzungen deutschgeschriebener Werke in die tschechische Sprache sollte uns aber veranlassen, auch einmal bei anderen Völkern zu untersuchen und festzustellen, welche deutschen Werke sie eigentlich in ihrer Sprache überfetzt haben. Das Bild wäre heute noch durchaus unerfreulich. Wir würden feststellen, daß die Uebersetzungen aus der Emigrantenliteratur, zielbewußt von jüdischen und judentumsfeindlichen Verlagen verbreitet, einen höchst bedenklichen Umfang in der Reihe der Uebersetzungen aus der deutschen Sprache einnehmen. Das müßte aber zugleich auch zu der Nachprüfung führen, welche Mittel man anwenden kann, um den guten Uebersetzungen die guten neuen deutschen Schriftsteller an das ausländische Publikum heranzubringen und dieser zielbewußten Seelenvergiftung entgegenzuarbeiten.

Kühlt den Mund und wärmt den Magen

10 Pf

Der Haus-Regulator!

Statt Theorie - Aktivität in kulturellen Fragen

Die Kulturtagung der Hitlerjugend in Wertheim richtunggebend für zukünftige Arbeit

Wertheim, 2. Juni. Auf einer Landung, wo die Lauber aus ihrem heiter ruhigen Tal in den Main fließt, liegt das kleine, schöne und alte Städtchen Wertheim — über dem reizvollen Dächergeirr gekrönt von seiner Burgmauer, die — drüben von der anderen Mainseite gesehen — wohl an die Lage des Heidelberger Schlosses erinnern kann. Wenn dort sich Badens Kulturstellen-Leiter zusammenfanden zu einer Tagung, so keineswegs in dem Wunsche, ein paar idyllische Tage mit geistreichem Gerede zu verbringen, sondern um neuen Antrieb und Richtlinien für energische, kulturelle Tätigkeit in den Bannern des ganzen Landes zu gewinnen.

Die Begrüßung von Bürgermeister Va. Bender zeigte schon von dem kompromißlos einflussreichen nationalsozialistischen Geist, den an diesem Ort die Partei in die Bevölkerung hineingetragen hat.

Der Leiter der Kulturabteilung des Gebietes II (Baden), Bannführer Willi Frisch, gab die Richtlinien für die weitere Arbeit; da spricht ein Fanatiker der Idee zu seinen Kameraden und Kameradinnen (HJ, DJ und BDM) und fordert an Stelle unfruchtbarer Theoretisierens Aktivismus in Erkenntnis der bedeutsamen kulturpolitischen Lage des Landes. Aufmerksamkeit gegenüber heimlichem Arbeiten liberaler, jüdischer und politisch-fessioneller Elemente ist notwendig und unbedingter Kampf für den Nationalsozialismus als totale Weltanschauung, also auch für letzte Durchbringung allen kulturellen Lebens mit der Idee Adolf Hitlers.

Volkstumsabend des BDM

Am Abend fanden sich die Kursteilnehmer mit der Wertheimer Bevölkerung, für deren überaus herzlichen Empfang alle Kameraden und Kameradinnen besonders Dank wussten, zu einem Volkstumsabend des Bundes Deutscher Mädel und der Jungmädel zusammen. Hier wuchsen Bild und Spiel, Lied und Tanz recht schön aus natürlichem, fröhlichem Volksempfinden und aus dem Brauchstum der Landschaft heraus. Im Rahmen eines Siegreispiels, das eine Mi-Wertheimer Sage — gleichsam aus alter Chronik erzählt und dargestellt — lebendig werden ließ, war auch bald die richtige freudige Verbindung zwischen den spielenden Mädel und allen Zuhörern geschaffen.

Morgenfeier auf dem Kaffelstein

Troben auf dem Kaffelstein marschierten dann HJ, Jungvolk, BDM und Jungmädel auf zur Morgenfeier. Wie schon am Tag zuvor vom Turm über der Stadt die Fanfaren erklangen und die Trommeln schlugen, so grüßten sie auch heute wieder von jenem denkwürdigen Stein, auf dem einstmalig die Feinde des neuen Deutschland das Heilszeichen des Reiches nicht dulden wollten, der nun seit der deutschen Revolution als Mahnmahl hoch über dem Maintal winkt. „Lang war die Nacht!“ — „Voll brich aus!“ — „Nun laßt die Fahnen fliegen!“ — das waren die Grundakkorde dieser schlichten, gläubigen Feier.

Gebietsführer Kemper sprach: Die Geschehnisse um den Kaffelstein wurden zur Deutung schicksalhaften Ringens in unserem Volke! Hart und froh klang das Bekenntnis zu jenem alten Geist des Kampfes, den — vom größten Führer aller Zeiten aufgerufen — ein fanatisches Häuflein vor Jahren aufnahm. Niemals dürfen wir nachlassen in diesem Kampfe, der feindsüchtig beendet ist. Boden, Blut und Ehre wollen wir in diesem Ringen höher schägen als alle fremden jenseitigen Dogmen.

Liederfingen vor der Kiliankapelle

Freudigen Widerhall bei der Wertheimer Bevölkerung fand das um 16 Uhr veranstaltete Offene Liederfingen auf dem dafür wie geschaffenen, stimmungsvollen Platz vor der in spätgotischer Stile erbauten Kiliankapelle. Eine ansehnliche Zuhörerschaft hatte sich hier neben dem Anführer schon eingefunden, als die Teilnehmer der inzwischen beendeten Tagung im Rathhausaal eintrafen, Trübs-ernste

und freudig-gläubige HJ-Fahnenlieder hallten über den Platz, und der ausgezeichneten Leistung des Kulturstellenleiters Plumensaat von der Reichsjugendführung ist es zu danken, daß auch die anfänglich Zuhörenden mitgerissen wurden und das dargebotene Liedgut in sich aufnahmen und mitsangen.

Obergebietsführer Cerff spricht

Zum Abschluß der Kulturtagung des Gebietes II (Baden) der HJ fand am Sonntag auf dem Marktplatz Wertheim eine Schlusskundgebung statt, bei der Obergebietsführer Karl Cerff nochmals in großen Zügen die kulturellen Aufgaben der HJ aufzeichnete.

Gegen 20 Uhr marschierten die Tagungsteilnehmer aus dem ganzen Badener Land zusammen mit den örtlichen Gliederungen der HJ, des Deutschen Jungvolks und des BDM auf dem historischen Marktplatz auf. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches, gespielt vom Musikzug der Politischen Leiter, wurden die Fahnen der Partei und ihrer Gliederungen durch die Reihen der HJ zur Rednertribüne getragen, die vor dem Marktribunnen errichtet

worden war. Nach dem gemeinsamen Lied „Es tönet der Marsch der Kolonnen“ und Eingelborträgen einzelner Hitlerjugenden trat Obergebietsführer Cerff vor, um in einer kurzen Ansprache Redenschaft abzulegen über das, was auf der Kulturtagung der HJ geleistet wurde.

Wenn heute der deutschen Jugend von gewisser Seite der Vorwurf gemacht wird, sie sei religionslos, so wenden wir uns mit aller Schärfe dagegen. Noch niemals war eine Jugend mit mehr Glauben erfüllt wie heute, da sie stolz den Namen des Führers führen darf.

Angeichts der ungeheuren Sittenverbesserung, wie sie durch den Koblenzer Prozeß so erschreckend zum Ausdruck kommt, müssen wir uns um so fester zusammenschließen und uns auf unsere große Mission an der deutschen Zukunft besinnen. Darum soll unser Leben stets Hingabe und Treue zu den höchsten Werten unseres Volkes bedeuten.

Ein dreifaches „Sieg Heil!“ auf den Führer und das Deutschland und Horst-Wessel-Lied beschloßen die eindrucksvolle Kundgebung zum Abschluß der Kulturtagung der badischen Hitlerjugend.

Der Heidelberger Hypnose-Prozeß

Walter will nur „fez“ getrieben haben

Der Angeklagte leugnet hartnäckig weiter / Die Zeugenaussagen

Heidelberg, 2. Juni. Am heutigen sechsten Verhandlungstag im Hypnose-Prozeß wurde eine ganze Reihe Zeugen vernommen, die den Angeklagten Walter von seiner fehlenden Täterschaft als Zeerleidenden kannten oder solche, die er entweder betros, oder bei denen er hypnotische Experimente machen wollte.

Aus allen Aussagen läßt sich die Einstellung des Angeklagten erkennen, der auf leichte Art sein Geld verdienen und sich ferner als Arzt und hervorragender Naturheilkundler ausgeben wollte. Ueberhaupt erdält man durch die bisherigen Zeugenaussagen den Eindruck, daß die Verbredren nicht allein aus betrügerischer Gewinnsucht, sondern aus Grobheit und einem ausgesprochenen Sadismus entsanden sein müssen und von Walter zur weiteren Ausbildung seiner hypnotischen Kenntnisse verwendet wurden. Immer wieder tritt man auf Aussagen von Zeugen, denen Walter angeboten hatte, sie zu hypnotisieren, und die er über die Technik und die Wirksamkeit der Hypnose belehrt hatte.

Die meisten dieser Aussagen bezeichnet der Angeklagte als Phantasiegebilde, denn er will nur von Finanziern und Auwendungsgelehrten gesprochen haben. Wenn aber für den Angeklagten in die Enge getrieben, jedes Zeugen nutzlos erscheint, dann hat es sich immer nur um einen harmlosen „Ker“ gehandelt.

Bei der Vernehmung der Zeugen mußte in jedem vernünftig denkenden Menschen die Frage auftauchen: Warum leugnet der Angeklagte, daß er über Hypnose gesprochen hat, wenn er sich völlig unschuldig fühlt? Warum er nur noch aus Gewohnheit, oder welche Gründe veranlassen ihn zu seinem Verhalten? Genaulich ist es doch unverständlich, solche Kleinigkeiten zu leugnen, die so leicht durch Zeugenaussagen bewiesen werden können und dann natürlich auf seine Glaubwürdigkeit ein bestimmendes Licht werfen. Bis jetzt kann man auf diese Frage nur die eine Antwort geben, daß der Angeklagte alles von sich fernhalten will, was vielleicht belastend sein könnte.

Die Verhandlung wird am Mittwoch fortgesetzt.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Notizen

Zum 61. Geburtstag gratulierte am Samstag bei einer Sitzung der Technischen Kommission des Kreisfeuerwehrverbandes der stellvertretende Kreisführer Knäbel unserem Branddirektor und Kreisfeuerwehrführer Friedrich Agricola unter gleichzeitiger Ueberreichung eines Blumengebüdes. Wir schließen uns dem Glückwunsch an und hoffen, daß der verdiente Ladenburger Bürger noch viele Jahre in seinem ihm lieb gewordenen Aufgabenkreis tätig sein kann.

Stadt, Volkshaus. Das Stadt, Volkshaus in der Realschule ist bis zum 6. Juni wegen Reparaturarbeiten geschlossen.

Neckarhausen berichtet

Der Turnverein hatte Gäste. Ueber die Pfingsttage hatte der Turnverein Neckarhausen die Turnfreunde aus Groß-Wallstadt bei Wilschensburg zu Besuch. Die Gäste kamen mit Omnibus von Heidelberg, das sie zuvor besichtigt hatten und wurden hier von Spielleiter Hermann Kappes begrüßt. Bei dem Handball-Freundschaftsspiel, das am Sonntagvormittag ausgetragen wurde und bei dem unser Spiel-

führer Rudolf Hund einen Blumenstrauß überreichte, blieben die Einheimischen mit 8:12 Sieger. Abends traf man sich wieder zu gefelliger Unterhaltung im „Badischen Hof“. Vorsitzender Stefan Frei hieß die Mitglieder und Angehörigen des Turnvereins Groß-Wallstadt willkommen und dankte dem befreundeten Verein für das Bild, das er als Gastgeschenk mitgebracht hatte. Es war erfreulich, daß bei dieser Gelegenheit auch die älteren Mitglieder des Turnvereins Neckarhausen sich eingestellt hatten. Bemerkenswert ist, daß die Besucher in einem Dorf zu Hause sind, in dem vorzugsweise das Schneiderhandwerk betrieben wird, etwa wie man in unserer Nähe Zigarrenmacher-Dörfer findet. So waren unter den 21 Besuchern aus Groß-Wallstadt 3 Damen, 1 Metzger, 1 Bäcker und 19 Schneider! Die Gäste waren in Privatquartieren untergebracht und traten am Pfingstmontag, nachmittags, die Heimfahrt an.

Unfall durch scheuendes Pferd. Am Dienstagmorgen schaute dem Landwirt Josef Hirsch aus Seddenheim, Schwiegervater des hiesigen Landwirts Karl Hauck, beim Einpannen das Pferd und ging durch. Hirsch wollte es anhalten

und wurde hierbei gegen einen Telegrafenanmast geschleudert, so daß er den linken Arm brach. Der Verletzte wurde in das Theresien-Krankenhaus nach Mannheim gebracht.

Neue Arbeitsstätte in Ebingen

Ebingen, 2. Juni. Ein Teil der früheren Gräflichen Brauerei, die leerstand, wird gegenwärtig für die Zwecke der Firma G. M. Kolz, Seddenheim, hergerichtet, die das Gebäude für Tabaffermantation und Lagerzwecke gebraucht. Auch die frühere Tabaffabrik Haus Klein wird als Fermentationslager ausgebaut. Die Firma Kolz wird hier einen Zweigbetrieb ihrer Tabaffermantation unterhalten, der insofern für Ebingen von großer Bedeutung ist, als 30 bis 40 Arbeitskräfte, im Winterhalbjahr sogar bis zu 100, dabei Beschäftigung finden.

Neckarhausen meldet

Tabaffururanmeldung. Das Bürgermeisteramt macht darauf aufmerksam, daß die Tabaffururanmeldung bis spätestens 10. Juni erfolgt sein muß. Es sind Bezeichnung der Gewanne, Flächeninhalt und Lagerbuchnummer des Grundstücks anzugeben.

Der Lambrecht Geißbock

Von Schweibingen für 260 Mark gezeichnet

Heidesheim, 2. Juni. (Sta. Bericht.) Unter gewaltigem Andrang aus allen Teilen der Saar-Pfalz und der benachbarten Gegend am Pfingst-Dienstag in Heidesheim die historische Versteigerung des Lambrecht Geißbocks statt. Nachdem der betraute Geißbock in Freilauge von dem jüngsten Lambrecht Ehepaar durch die Stadt geführt worden war, begann nach der althergebrachten Sitte des Ritterschlaues und anderen Volksbräuchen die Versteigerung um 17.45 Uhr. Abtreib waren die Angebote. Schließlich wurde mit dem Glöckchenstag 18 Uhr der Geißbock an den Verleiherverein Schweibingen für 260 Mark zugeschlagen.

Neues aus Lompertheim

Lompertheim, 2. Juni. In diesen Tagen konnten zwei hiesige Polizeibeamte, die Hauptwachmeister Joh. Derf und Hugo Seelow vom Polizeiamt Lompertheim ihr hiesiges Dienstjubiläum begehen. Aus diesem Anlaß veranlaßte Polizeikommissar Mang die Beamten mit den Jubilaren zu einer schlichten Feier. Er nahm hierbei Veranlassung, in einer Ansprache die treue und gewissenhafte Arbeit der Jubilare in dieser langen Zeit zu würdigen. Sie zeugt von Charakterfestigkeit und Treue, welche Eigenschaften den jungen Dienstkameraden Vorbild sein mögen. Den Jubilaren wurden Geschenke überreicht.

Die evangelische Frauenhilfe Lompertheim hielt ihre Hauptversammlung ab. Neben den anderen geschäftlichen Angelegenheiten wurde mitgeteilt, daß das Hauptarbeitsgebiet der Frauenhilfe die Erhaltung einer Gemeindegesundheitsstation ist, die mit drei Gemeindevorstehern allein in den letzten vier Monaten 631 Krankheitsfälle in Hilfeleistung erledigt wurden. Im Jahre 1935 waren es insgesamt 16298 Fälle. Daneben wurde eine rege Tätigkeit in der Erhaltung des evangelischen Krankenhauses und der Kinderschulen entwickelt. Den Alten und Armen wurden weitgehende Unterstützungen zugesichert. Der Dienstapparat wurde wesentlich erweitert.

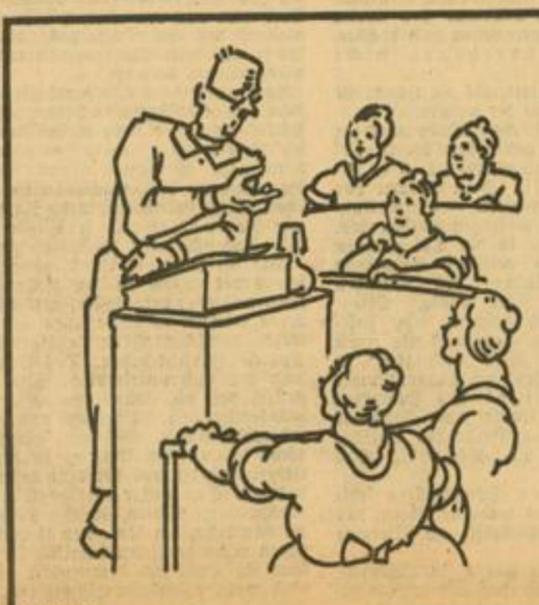
Reichsluftschutzbund

Kreisgruppe Mannheim-Land Stz: Schweibingen

Schweibingen. Am Mittwoch, 3. Juni, Fortsetzung des 29. Lehrgangs im Realgymnasium. Die feierliche Verpflichtung findet für alle benachrichtigten Amtsträger und Hauswarte am Sonntag, 7. Juni, statt. Antreten pünktlich vormittags 8 Uhr in der „Wibniss“.

Die auswärtigen Amtsträger haben zu dieser Zeit ebenfalls in der „Wibniss“ zu sein.

Der Kreisgruppenführer:
Stober.



Sie merken es schon beim Händewaschen...

sagt Dr. Weigt. Wasser und Wasser ist nicht dasselbe. Leitungs- und Brunnenwasser ist meistens hart. Hartes Wasser aber stört die Wirkung von Waschmittel und Seife und vermindert die Schaumkraft der Lauge. Weich wie Regenwasser wird

Brunnen- und Leitungswasser, wenn man einige Handvoll Henko Bleichsoda darin verrührt. Aber achten Sie auf eins: Das Wasser braucht eine Viertelstunde, um richtig weich zu werden. Dann erst die Waschlauge bereiten!

Der Juni

Nach schreitet der Ablauf des Jahres fort. Schon ist der Juni da. Er führt uns hinein in die Tage der Rosen, hinein in das Gewoge der grünen Aehrenfelder, hinein in einen immer noch länger werdenden Tag, aber auch schon hinaus auf die Mittagshöhe des Jahres, wo der längste Tag und die kürzeste Nacht sich begegnen. Bald werden die Feuer der Sonnenwendlodern und Lunden, das nun langsam zwar, aber unaufhaltsam der Tag wieder abwärts gleitet. Mächtig beginnt das stille Verblühen der Frühlingwelt, schon singt die Sense im blühenden Wiesenmeer, leise fallen die Blätter im Tau, die Heumähd beginnt. Die Zeit der Mähe geht über in die ersten Tage des Erntefestes. Die Ähren werden reif und rot. Im Walde leuchten die Erdbeeren. Die Bienen schwärmen im Garten. Nachts leuchten die Glühwürmchen. Donner rollen, Blitze zucken. Der Sommer steht im Land. Zur gleichen Zeit, wo nach und nach das Bauernwerk anhebt, setzt härter und härter der Reiseverkehr der Erholungsbedürftigen und Ferienwanderer ein. Wasser und Wald erleben ihre großen Tage.

Über die Art, wie der Juni zu seinem Namen kam, sind sich die Gelehrten nicht einig. Einerseits wird behauptet, daß die Göttin Juno bei der Laus des sechsten bzw. des altrömischen vierten Monats Bate gehandelt hatte, andere wiederum glauben, daß er nach dem ersten römischen Konsul L. Junius Brutus benannt wurde. Für den deutschen Namen des Monats ist die Deutung einfach. Das System der Dreiländerwirtschaft schreibt für den Juni die Bearbeitung des Brachfeldes vor; daher erhielt der Juni im Deutschen den Namen Brachmond. Bauernregeln für Juni: Juni feucht und warm, macht den Bauern nicht arm. — Soll gedeihen Korn und Wein, muß der Juni trocken sein. — Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er stets das ganze Jahr. — Gibts im Juni Donnervetter, wird auch das Getreide fetter. — Vor Johanni (24.) bet um Regen, nachher kommt er ungebeten. — Regen ist an Johanni sehr, sind die Haselnüsse leer. — Peter-Paul klar, ein gutes Jahr. — Heinet es an Peter-Paul, wird des Winters Ernte saul.

Ein Großkonzert im „Friedrichspark“

Das das Wetter schon am Vinsamstag zum Ausflugsort im Freien wiewa einladend, so hatte der 2. Vinsamstag noch weit mehr unter der Unaukt der Weierlaune zu leiden, die auch das Großkonzert im „Friedrichspark“ recht hart in Mitleidenschaft zog. Der vollständige Musikzug der 24. Infanterie 171, der im Rindvieh Platz genommen hatte, wickelte am Nachmittage des Vinsamstages ein großes Programm ab, das unter dem Motto stand: „24. und Soldatenlieder“. Unter der Leitung des ersten Kapellmeisters von Musikführer Otto Hermann-Bebau hat das Orchester eine Reihe erlebter Darbietungen, die sehr gefallen konnten und den Schicksal unserer 24. Infanterie erneut bekräftigten. Neben den schneidenden Märschen seien besonders die immer wieder beliebten Popurris erwähnt, wie „Soldatenlieder“, „Deutschland erwache“ und „Das deutsche Lied“, letzteres vom Dirigenten selbst arrangiert. Daneben die 24. Infanterie wie immer pädagogisch und mitreißend vorzutragen, wobei die wenigen Hörer, die gekommen waren, einen wirklich ausreichenden Nachmittage erleben konnten. Hervorzuheben sei ferner noch das bekannte 24. Lied „Aurorasirene“ und der „24. Parodiemarsch Sibirien“, eine ausgearbeitete und schmissige Garenkomposition Hermann-Bebaus. Der wohlverdiente Beifall erwand auch einige Anreden. Da sich am Abend die kühle Witterung noch härter fühlbar machte, mußte das Abendkonzert des Musikzuges ganz ausfallen, ebenso die vorgesehene bemaalichte Beleuchtung des Parks. Umso wohler fühlte man sich aber im Saal, wo eine Abteilung des 24. Musikzuges unter Leitung von Hermann-Bebau zum Tanz aufspielte. Wenn auch hier die Beteiligung nicht ganz an die des Vinsamstages heran kam, so war der Saal doch recht gut besetzt, und bei den klugen Weisen der Kapelle kamen alle Tanzlustigen voll auf ihre Kosten. Damit klang auch der zweite Vinsamstag im „Friedrichspark“ aus.

Wenn wir WM-Mädel Sportfeste veranstalten, dann zu dem Zweck, um den Eltern unserer Mädel und der gesamten Öffentlichkeit zu zeigen, was wir wollen und was wir in unseren Sportstunden geleistet haben. Kommt deshalb zu unserem Sportfest am 7. Juni.

Die Mühlau im Wandel der Zeiten

Drei Inseln, die im Laufe der letzten hundert Jahre eine wesentliche Veränderung erfahren haben

Esanag der Rhein sich selbst überlassen blieb und Menscheneist und Menschenhände ihn noch nicht abhändigt hatten, da wechselte seine Ufer häufiger im Laufe der Zeiten. Sie veränderten sich und hierdurch entstanden Inseln, die eine Zeitlang blieben, dann wieder verschwanden, um schließlich in neuer Gestalt aufzutreten. Diese losgerissenen Landstücke, die wir heute als Inseln bezeichnen, nannte man in früheren Zeiten „Wört“ oder „Au“. Eine solche Insel oder Au war auch unsere Mühlau, deren Existenz sich weit in die Jahrhunderte zurückverfolgen läßt.

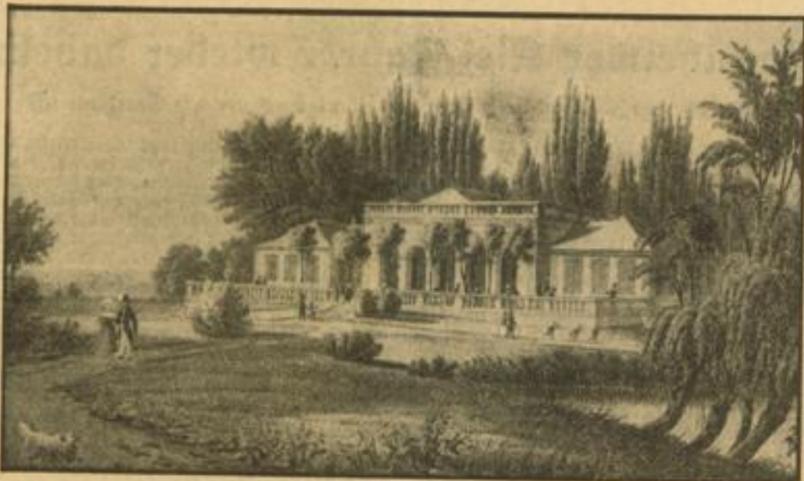
Im Wandel der Jahrhunderte

Dem Festland, auf dem Mannheim steht, waren verschiedene Inseln voraelaert. Zu-

tuna dieses Grabens aufhörte, eine Insel zu sein.

Diese drei Inseln haben in den letzten hundert Jahren eine wesentliche Veränderung erfahren und zwar nicht nur hinsichtlich ihrer Gestalt, sondern auch ihrer Zweckbestimmung. Die Veränderung ihrer Gestalt wurde verursacht durch die Korrektur von Rhein und Neckar, sowie durch die Anlage von Hafenanlagen; die Veränderung ihrer Zweckbestimmung dadurch, daß die einstigen Weiden, Acker und Weideplätze Ziergärten, Wassertrassen und Verkehrsanlagen aller Art werden mußten. Aus dem waldreichen Gartenland war eine gewaltige internationale Hafenanlage geworden.

Die Mühlau ist jedenfalls schon eine uralte Rheininsel, die bereits im achten Jahrhundert Eigentum des nahen Klosters Lorsch war. In späteren Zeiten ging sie in kurfürstlichen Besitz



Alter Stich von dem anfangs des 18. Jahrhunderts erbauten Mühlauer Schloßchen, das Ende des 19. Jahrhunderts der modernen Entwicklung weichen mußte.

nächst der so genannte Niedergrund, vom Festland durch den Kleinen Rhein, den jetzigen Verbindungskanal, getrennt. Durch den ehemaligen Mittelrhein, etwa den heutigen Hafenanal, von dem vorerwähnten Niedergrund getrennt, lag die Obere Mühlau. Auf dem rechten Neckarufer die Insel der Unteren Mühlau, deren Lage nördlich der Neckarärten anzuweisen ist und vom heutigen Hofbänken und dem Gutemannsgraben umflossen war, aber schon in kurfürstlicher Zeit durch Aufschüt-

über. Etwas Näheres darüber, wann dies geschehen ist, ist nicht bekannt. Aus den vorhandenen Aufzeichnungen läßt sich nur ersehen, daß bereits im Jahre 1490 der Kurfürst Philipp den Bewohnern des Dorfes Mannheim gestattete, das „Unholz“ auf der Mühlau abzubauen, wofür sie alle Gegenleistung die Hecken und Dämme instandhalten mußten. Das Gelände wurde damals für Jagd und Weide nutzbar gemacht, welchem Zweck es schon vorher viele Jahrhunderte hindurch gedient haben dürfte.

General Tilly auf der Sternschanze

Wie aus dem Bestallungsbrief des Viehnachts Hans Horen aus dem Jahre 1684 hervorgeht, hat sich auf der Unteren Mühlau ein Gestüt befunden. Vieh- und Geflügelzucht wurde hier im großen betrieben. Als Mannheim 1686 Stadt und Festung geworden war, wurde die Mühlau auch strategischen Zwecken nutzbar gemacht. Beim Zusammenstoß von Neckar und Rhein wurde die Sternschanze errichtet, die General Tilly bei der Belagerung Mannheims im Jahre 1622 zuerst besetzen konnte, wodurch es ihm möglich wurde, seine Truppen auf dem jenseitigen Jungbusch zu landen, was ihm ermöglichte, die Festung in seine Hand zu bekommen.

Ein großes Fest

Ein großes Fest gab die Mühlau im Sommer 1687. Aus Anlaß der Verlobung der Tochter Marie Sophie Elisabeth des Kurfürsten Philipp Wilhelm mit dem König Peter II. von Portugal fand ein Lust- und Kunstfeuerwerk statt, das zu einem großartigen Schauspiel wurde bei dem die ganze Götter- und Sagenwelt mit allen Effekten und gewaltigen Getralle vor den erstaunten Blicken der zahlreichen Zuschauer auftrat. Im siebzehnten Jahrhundert wurde die Mühlau von Bürgern und Soldaten gerne aufgesucht. Bei Gefang und Tanz vertrieb man sich in den hier bestehenden Wirtschaften die Zeit, doch soll es dabei zuweilen auch zu blutigen Schlägereien gekommen sein.

Zu dem auf der Insel bestehenden Gutshof

gestellte sich anfangs des achtzehnten Jahrhunderts ein Lustschloß, das unter dem Namen Mühlauer Schloßchen bekannt wurde. Es wurde von dem Minister von Kageneck erbaut und ging im Jahre 1727 an den Kurfürsten Carl Philipp über. Viele Hoffestlichkeiten fanden hier statt, von denen die Chroniken uns noch viel des Interessanten zu berichten wissen.

Auch das Babelleben hatte einst auf der Mühlau bzw. dem Niedergrund großen Betrieb gefunden. Im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts war in Mannheim so etwas wie eine Badeepidemie ausgebrochen. Alles glaubte sich dem stärkenden Naß anvertrauen zu müssen und so tat man das recht vertrauensvoll, indem man in den sogenannten Kleinen Rhein, also dem heutigen Verbindungskanal, hineintauchte. Da damals nur wenige Schwimmen konnten, so stand die große Masse der Badenden im Wasser herum, solange, bis auch diese Rodefische eines Tages wieder einschloß. Neben dem Bad war es ein Garten, den zu besüßen man im Interesse seiner Gesundheit damals für notwendig hielt. Man sagte Mannheim wegen der vielen stehenden Wasser nach, daß seine Luft auf die Gesundheit schädlich einwirkte und um dagegen geschützt zu sein, hatte man außerhalb der Stadt seinen Garten.

Gärten für das Militär

Aus dieser Zeiteinstellung heraus kam man auch dazu, für das hier garnisonierende Mi-

tär Gärten anzulegen. Eine Verfügung aus dem Jahre 1789 bestimmte, daß in allen Garnisonen Militärgärten angelegt werden mußten. Jedes Regiment erhielt einen bestimmten Garten, von dem jede Kompanie und Korporatschaft ihr besonderes Teil zugewiesen erhielt. In ihren Freistunden sollten die Soldaten hier in nützlicher und geeigneter Weise beschäftigt werden. Diese Gärten wurden auf dem Niedergrund angelegt. Die wohlgeleitete Maßnahme wurde feinerzeit jedoch stark bespöttelt. Man sagte, die Soldaten erzieren mit Schaufel und Hacke in ihren Gemüsegärten, sonst aber würde man von ihrem Soldatentum nicht viel merken.

Ende des achtzehnten Jahrhunderts wurde auf der Mühlau nach den Plänen Traiteurs ein Pulverturm an der nördlichen Spitze errichtet. Das Pulvermagazin war bis dahin in Heidelberg, wo zweitausend Faß Pulver lagen, die in dem Turm untergebracht wurden, da man das Pulver nahe bei der Festung haben wollte.

Ein Vorschlag der Regierung

Eine einschneidende Umgestaltung der Mühlau begann mit der im Jahre 1827 in Angriff genommenen Rheinregulierung. In diese Zeit fällt auch der Vorschlag der Regierung, auf dem Gelände der Mühlau einen Freihafen anzulegen. Mit dem Hafenaufbau wurde im Jahre 1834 beim Kleinen Rhein begonnen, der eine günstige Verbindung zwischen Rhein und Neckar herstellte und dessen Endergebnis der jetzige Verbindungskanal war. Ausgangs der sechziger Jahre wurde mit der Errichtung des Mühlauhafens die Hafenanlagen wesentlich vergrößert. Die durch den im Jahre 1870 ausgebrochenen Krieg zunächst unterbrochenen Arbeiten wurden nach den entscheidenden Schlachten auf französischem Boden fortgesetzt. Am 7. November 1870 trafen dreihundert französische Kriegsgefangene hier ein, die beim Hafenaufbau beschäftigt wurden. Nach Fertigstellung dieses Hafens wurde es folgte die Errichtung des Zentralantriebsbahnhofes. Noch blieb das Mühlauer Schloßchen, das ein beliebtes Ziel für Spaziergänge der Mannheimer geworden war, zunächst erhalten, aber zwei Jahrzehnte später mußte auch es der modernen Entwicklung weichen. Zum Mühlauer Schloßchen gelangte man damals über die sogenannte Trompeterbrücke, die jetzige Spangenbrücke, von der in schräger Richtung eine Allee mit großen Platanen sich dahinsog. Rechts war eine Seilerbahn, die hauptsächlich Schiffstauere herstellte. Auch einige andere kleine Fabriken hatten sich früher hier schon angesiedelt, darunter auch eine Stärkefabrik.

Auf der Spitze des Niedergrunds, dem ehemaligen Hotel „Europäischer Hof“ gegenüber, stand bis zu Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts das Ludwigsbad, an das heute noch die Ludwigsbadstraße erinnert. Als Bad hatte es nach einer kurzen, blühenden Zeit und einem langjährigen vegetierenden Zustand bereits im Jahre 1851 sein Ende gefunden, indem es damals zur Reparaturwerkstätte der 1842 gegründeten Mannheimer Lagerhausgesellschaft umgestaltet worden war.

Eine Eislaufbahn

Lange Jahrzehnte befand sich auf dem Niedergrund auch eine Bleiche mit Trocken- und Waschanlagen, welche Anlage bereits im Jahre 1738 eingerichtet wurde und für die damalige Zeit als ein großer Fortschritt angesehen wurde.

Man benötigte die Bleiche sowohl für die Wäsche, wie für die frisch gewebte Leinwand. Am ersten Drittel des vorliegenden Jahrhunderts war das Spinnrad noch fast ausschließlich bei den hiesigen Familien in Gebrauch. Hatte der Leinweber im Winter das Garn verwoben, so wurde die Leinwand im Frühjahr auf die Bleiche gebracht, die damals dem habbekanntesten Leinweber Deuter gehörte, dem ein großer Teil des Geländes vom Niedergrund zu eigen war. In der Nähe der Bleiche befand sich der Deuters-Weiler, auf dessen Eisbahn im Winter sich viele Mannheimer mit dem Eislauf veranßerten.

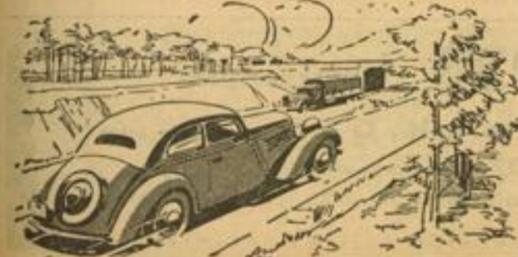
Gewaltiges hat sich in einem Jahrhundert auf dem Rheininseln begeben. Sie erlebten auf ihrem Boden eine Umwälzung und einen Aufstieg, wie es sich nicht oft beabte. Zunächst ist die erreichbare Höhe des Wohlstandes überschritten und die Kurve weist abwärts. Hoffen wir, daß das nur ein vorübergehender Zustand ist, der dazu dient, um neue Kräfte zu neuem Aufstieg zu sammeln. Schon wieder hat eine Aufwärtsbewegung eingesetzt, der eine weitere ähnliche Entwicklung beizufolgen sein möge!

Warum gerade Essolub?

Alle Vorzüge in einem Öl!

- Geringer Verbrauch
Belanglose Verbrennungsrückstände
Lange Schmierfähigkeit
Große Hitzebeständigkeit
Große Kältebeständigkeit

Wolfschutz bei jeder Beanspruchung



DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT

Eine Mannheimerin unter den Schnellsten

Aus dem Bahreuther Meisterschaftsreiben an dem 400 Meterwettbewerb...

Die ersten zwölf Plätze wurden wie folgt belegt: 1. Fräulein Olga Fischer, Berlin...

Gegenüber dem Vorjahr ist eine bedeutende Qualitätssteigerung festzustellen...

Warum hauswirtschaftliche Mütter-schulung?

Um den Teilnehmerinnen an den Mütterkursen Gelegenheit zu geben, sich mit der Hauswirtschaft vertraut zu machen...

Appell der Schiefswarte

Als Hauptpunkt des letzten Schiefswarteappells im „Roten Hahn“...

Die diesjährigen Kämpfe um den Wanderpreis der Stadt Mannheim...

Kennen Sie schon Anweiler mit der aus Saare und Geschichte bekannten Burgruine Trilsch?

Wissen Sie, das Anweiler, landschaftlich reizvoll gelegen, ein bekannter Ausflugsort ist?

Freunde germanischer Vorgeschichte tagen

Die 9. öffentliche germanienkundliche Tagung / Begrüßungsabend im Ritteraal

Zum neunten Male treffen sich die Freunde germanischer Vorgeschichte...

Eine Besichtigung des Schlosses und des Schloßmuseums leitete die Tagung am Dien-

stagmorgens ein. Professor Dr. Gropengießer hatte die Führung durch die Altertumsabteilung übernommen...

Den Begrüßungsabend im Ritteraal leitete Dr. Paul Gerhard Meyer (Detmold)...

Mannheimer Riel-Fahrer wieder daheim

70 Mannheimer Marinekameradschaftsangehörige nahmen am Staatsakt teil

Das war am Dienstmorgens ein freudiges Erwarten am Mannheimer Hauptbahnhof...

Nachdem die Fahne abgerückt war, fanden sich sämtliche Teilnehmer mit ihren Angehörigen...

für den herzlichsten Empfang. Die Riel-Fahrer tagen kurz darauf, betonte er, daß die Fahrt wohl recht anstrengend gewesen...

Zum Schluß wies Kameradschaftsführer Feiler darauf hin, daß der feierliche Staatsakt in Anwesenheit des Führers...

Am Samstagabend um 8 Uhr wird im „Deutschen Haus“ ein großer Kameradschaftsabend stattfinden...

Unsere Schwesterstadt an Pfingsten

Trotz unglücklicher Witterung stimmungsvoller Verlauf / Bei den „lustigen Gefellen“

Der Radiomann hatte auf Pfingsten als allzu großer Schwarzeber Regen vorausgesagt...

Der Hindenburgpark ließ zur Feier des heiligen Festes wieder ganz große Kanonen aufschallen...

Es ist etwas Schlimmes mit diesen Wiken. Kaum sind sie geboren, da beginnen sie auch schon zu altern...

Zimmerdin, die Ludwigshafener demühten sich doch recht herzlich mitzugeben...

Der Pfingstsonntag brachte drei ebenfalls gut besuchte Konzerte des Saar-Walz-Orchesters...

Volksgarten der Desfinitlichkeit übergeben. Die Anlage gliedert sich in einen Konzertgarten...

Im übrigen hand Pfingsten im Zeichen des Ausflugsverkehrs. In den Wäldern der Hardt...

Nochmals gut abgelaufen

Wir müssen leider jeden Tag erneut feststellen, wie sehr die Verkehrsdiskussion zu wünschen übrig läßt...

der Regierung, Partei und Stadtverwaltung. Die Grüße der Stadt überbrachte im Auftrag...

Anschließend ergriff Heinrich Winterwerb, der Führer des Altertumsvereins...

Das Referat des Abends lag bei Professor K. Schachner, der über die Geschichte des Landschaftsbildes am Mannheim...

Beifällig begrüßt betrat dann der geistige Führer der Vereinigung, Prof. Wilhelm Teubt...

Grundsätzlich stellte er hier drei väterliche Forderungen für die Wissenschaft auf...

Abschließend dankte Dr. Meyer Prof. Teubt für seine Ausführungen...

Vermittlungseinrichtungen passen sich der Wirtschaft an. In einem Nummerlaß der Reichsanstalt...

Volk

Am 6. Juni des Jahres 1936...

Nationalsozialistische Bewegung...

91 Jahre Frau Elisabeth...

60. Geburtstag...

Silberne Hochzeit...

Schiff...

Betriebsrat...

Konzert...

Reichsfest...

Daten...

1844 Der D...

1864 Der S...

1871 Der G...

1915 Przem...

Advertisement for Opel cars, featuring the slogan 'Opel kommt' and listing various Opel models and dealerships.



Pressfoto

Max Schmeling begeisterte in seinem Trainingsquartier Neuanhänger der anwesenden Pressevertreter durch die Art und Weise, wie er seine Gegner im Trainingskampf abfertigte. Unser Bild zeigt Max Schmeling im Kampf mit seinem Trainingsgegner Max Kohlaas.

Ueberforschung im Davispokal

Australien Sieger in der Amerikanzone

Zum ersten Male seit der Schaffung der Amerikanzone im Davispokalwettbewerb wurde USA nicht Finalist und verlor damit erstmals auch im Interzonenfinale, das der Amerika- und Europa-Zonenmeister bestreiten. In Philadelphia schaltete Australien die Amerikaner mit 3:2 Punkten aus, nach dem Ausfall des Doppels war dieses Ergebnis durchaus zu erwarten. Die Entscheidung fiel auch schon in dem ersten Einzelspiel des dritten Tages, als Ned Crossford gegen William Kilson (USA) antrat. Der Amerikaner wehrte sich recht tapfer, aber der Sieg fiel mit 4:6, 6:3, 4:6, 6:2 dennoch an den Australier. Sein Landsmann Adrian Quirk gab sich daher gegen den jungen Amerikaner Donald Dubae keine große Mühe mehr. Dubae holte somit den zweiten Punkt für die Amerikaner durch einen klaren 6:2, 6:2, 6:4-Erfolg. Australien erwartet nunmehr den Sieger der Eurozone im Interzonen-Finale. Die Aussichten Deutschlands, dieser Gegner zu sein, sind in diesem Jahre besonders gut. Eine Wiederholung des Sieges über Australien würde noch weitergehende Ziele der Weltwirtschaftsnahebrücken.

Mainzer Kanu-Regatta

115 Boote gemeldet

Ein ausgezeichnetes Wetsergebnis hat die Mainzer Kanu-Regatta, die am kommenden Sonntag, 7. Juni, auf dem Hochhafen bei Mainz ausgerollt wird, gefunden. 18 Vereine haben nicht weniger als 115 Boote und 231 Kanuten gemeldet. Verschiedene der 18 Rennen wurden so stark belegt, daß Vorrennen durchgeführt werden müssen. Das Anfänger-Rennen im Zweier-Kajak fand 16 Boote in der Meldeklasse, so daß der Wettbewerb geteilt wurde. Die Rennen gehen für die Jugend über 600 Meter und für Senioren über 1000 Meter. Neben den Vereinen aus Frankfurt und Mainz meldeten Klubs aus Mannheim, Saarbrücken, Wiesbaden, Darmstadt usw.

Ein einziges Lob

Auslandspresse über von Gramm

Französische und englische Journalisten sind begeistert

Gottfried von Gramms Sieg über Fred Perry wird in mehreren großen Pariser Blättern sehr ehrend erwähnt. So schreibt beispielsweise der "Petit Parisien": "Von Gramm hat sich als der härteste Spieler bei den Weltmeisterschaftskämpfen erwiesen. Er dürfte wohl auch der härteste Spieler der Welt sein. Wir müssen gestehen, daß die französische Zuschaueremoge mit ihrem Herzen auf des Deutschen Seite war. Die gewaltige Lebenskraft Perrys äußerte sich manchmal zu theatralisch. Wie nächsten, wie bößlich und maßvoll erfaßte daneben der Deutsche Meister Gottfried von Gramm, der die Sympathie aller zu gewinnen gewußt hat, weil er mit gleicher Korrektheit gute wie schlechte Schläge hinnahm."

"L'Auto", die bedeutende französische Sport-Tageszeitung, meint: "Wir müssen bei dem Siege Gramms an den deutschen Film 'Triumph des Willens' denken. Unter dem gleichen Zeichen hand der Sieg Gramms. Man hat beobachtet, Perry sei ermüdet gewesen, das ist richtig und auch falsch. Körperlich war Perry am Schluß ebenso so frisch wie Gramm, moralisch aber war er gebrochen. Der Deutsche spielte wunderbar. In seinem Spiel fand man alle Eigenschaften der germanischen Rasse in ihrer höchsten Form: hartes Spiel, strenges Handeln, Ordnung und Mettede, Eigenkrafte, an denen das Genie des Engländers verblühte. Ein talentvoller Spieler, das geniale Spielertalent geschlagen. Die einzige, immer gleich einfache Erklärung hierfür ist der Wille. Der Kampf

blüht war einer der schönsten, die man im Stade Roland-Garros gesehen hat."

England: "Gramm unüberwindlich!"

Englands Teilnahme an Ereignissen, die sich auf nichtbritischem Boden abspielen, war nie so forderlich groß. Um so mehr überrascht, daß "Sporting Life", Englands Tages-Sportblatt, dem Treffen Gramm-Perry fast eine ganze Spalte widmet. Gramms Ueberlegenheit wird dabei neidlos anerkannt. Der Deutsche habe unüberwindlich gepielt und fastlich jede Schwäche seines Gegners ausgenutzt. Bemerkenswert ist kein Ball auf Perrys linken Fuß gewesen, gegen den der Brite nie eine Antwort gefunden habe. Im Abzuge seien diejenigen, die den Verlauf der ganzen Kämpfe beobachtet hätten, von der Niederlage Perrys keineswegs überrascht worden. Gramm sei in so hervorragender Form gewesen, daß er bis zum Ende des Spiels überhaupt keinen Satz abzugeben brauche."

Perry findet Tennis langweilig

London, 2. Juni. Die Niederlage des englischen Weltmeisters Perry gegen den Deutschen Gottfried v. Gramm in dem französischen Weltmeisterschaftsspiel wird von der Presse als Sensation behandelt. Die Blätter betonen, daß Perry dem Deutschen gegenüber völlig wehrlos gewesen sei und Perry selbst gibt zu, daß er wie ein "Häschen" gepielt habe. Der Weltmeister fügt hinzu, daß er seit seiner Heirat kein großes Interesse mehr am Tennis habe und es langweilig finde.

Allround-Sportfest in Saarbrücken

Fußball, Handball, Faustball, Turnen, Leichtathletik und Tennis waren vertreten

Das Pfingstfest des TB 1848 Saarbrücken, an dem neben den besten Sportlern des Saarlandes auch Münchener und Mannheimer Turner, Handballer, Fußballer und Leichtathleten beteiligt waren, gestaltete sich zu einem Riesenerfolg. Die relativ besten Leistungen wurden im Leichtathletik-Vereinskampf erzielt, den der TB 1848 Saarbrücken mit 117 Punkten vor TB 79 München mit 83 und TB 1848 Saarbrücken mit 62 Punkten gewann. Der Saarbrücker Burtschleier Johann Becker schloß die Hammer 50,88 Meter weit und stellte sich damit auch in die Reihe unserer 50-Meter-Berier. Ernst Lampert blieb wegen einer leichten Erkrankung dem Diskuswerfen fern, aber im Ringstoßen schaffte er 15,50 Meter und beim Ringen erreichte er mit 27,85 Meter sogar eine neue süddeutsche Höchstleistung (deutscher Rekord von Berring 28,51 Meter!). — Ueber

100 Meter sagte der Münchener Lutter in 11,0 Sekunden, während der Saarbrücker Biedenböck über 200 Meter in 22,7 erfolgreich war. Eine glänzende 5000-Meter-Zeit erzielte Jochem (Saarbrücken) mit 15,27,2 Minuten.

Den Kampf im Turnen gewann der TB 1848 München mit 458,8 Punkten vor dem TB 48 Saarbrücken mit 401,6 Punkten, während im Tennis und im Faustball jeweils die Saarbrücker Vertreter siegreich blieben. Im Fußball und Handball waren folgende Ergebnisse zu verzeichnen:

Fußball: TB 48 Saarbrücken — TB 79 München 4:1; TB 48 Saarbrücken — TB 79 München 0:1. Handball: TB 48 Saarbrücken — TB 79 München 5:13; TB 48 Mannheim — TB 79 München (Frauen) 5:1; TB 48 Saarbrücken — TB 79 München 6:10.

Weitere Erfolge Mannheimer Kanufahrer

Internationale Kurzstreckenregatta am Bodensee

Am Pfingstmontag war Radolfzell der Austragungsort für eine internationale Kanu-Kurzstrecken-Regatta, bei der die Männer eine Strecke von 1000 Meter, die Frauen eine solche von 600 Meter zurücklegen hatten. Zu den Rennen hatten sich zahlreiche Schweizer eingeladen. Zu einem Länderkampf zwischen der Schweiz und Deutschland kam es aber leider nicht, da anscheinend die Vorbereitungen hierfür nicht getroffen waren. Es gab sehr spannende Rennen, besonders bei den Einern und

Bierern. Selbst stürmender Regen konnte den Eifer der Teilnehmer nicht zügeln. Die Ergebnisse:

Senioren: Rennkajak-Einer: 1. Hörmann (Schlingen) 4:42 Minuten, 2. Resch (Zug, München) 4:45,9 Minuten, 3. Moser (Zürich) 4:50,1 Minuten. — Rennkajak-Zweier: 1. Reich-Rudentaler (Zug, München) 4:18,3 Minuten, 2. Holz-Arel (Mannheim-Neckarau) 4:24 Min., 3. Gebr. Wölzgenmüller (TB 79 München) 4:26,4 Minuten. — Kajak-Einer: 1. Moser (Zürich)

4:28 Minuten, 2. Zahn (Mannheim) 4:30,3 Minuten, 3. Hörmann (Schlingen) 4:38,1 Min. Kajak-Zweier: 1. Weisberger-Zahn (Mannheim) 4:50 Minuten, 2. Holz-Arel (Mannheim-Neckarau) 4:52 Minuten. — Kajak-Bier: 1. Kanu-Vereinigung Stuttgart-Schlingen 3:50 Minuten, 2. Mannheimer Kanu-Gesellschaft 3:50 Minuten (totales Rennen). — Frauen: Kajak-Einer: 1. Hilde Becker (Mannheim) 3:54,4 Minuten, 2. Ida Brandt (Hof) 4:13,2 Minuten. — Wandersport-Einer: 1. Hilde Becker (Mannheim), 2. Ida Brandt (Hof). Junioren: Rennkajak-Zweier: 1. Pitt-Zorenz (Mannheim) 4:21,2 Minuten. — Kajak-Einer: 1. Max Wölzgenmüller (TB 79 München) 4:48 Minuten. — Kajak-Bier: 1. Mannheimer Kanu-Gesellschaft 3:45,2 Minuten. Frauen: Kajak-Einer: 1. Käthe Obermaier (Mannheim-Neckarau) 4:05,1 Minuten.

Kurpfalz will in die Bezirksklasse

SpVa, Neckarsteinach — Kurpfalz Neckarau 1:3 (1:2)

Nach diesem Erfolg auf des Gegners Platz bezieht wohl kein Zweifel darüber, wer beim Rückspiel in Neckarau der Sieger sein wird. Allerdings war die Leistung des Siegers trotz des Erfolges nicht immer befriedigend; namentlich der Sturm hatte in der zweiten Halbzeit große Schwächen aufzuweisen. Immerhin aber ist der Gewinn, den folgende Spieler für die Neckarauer Farben erringen durften, als verdient zu bezeichnen: Bauer; Dödigemuth, Kurtz C.; Denneberger, Wilsch, Kurtz A.; Wöhl-Schäfer, Schmitt, Köhler, Roth, Wöhrer.

An der Leitung des Schiedsrichters Pfe-n-nig, Waldhof, gab es nichts auszusetzen.

Die Gäste begannen den Kampf mit einem unerhörten Kampfeifer und beispielloser Ausdauer, so daß der Gastgeber schon mit zwei Treffern im Nachteil lag, ehe er richtig zur Besinnung kam. Freilich spielte bei den zwei durch Linz- und Redtschauer erzielten Treffern die Unachtsamkeit und Unentschlossenheit des einzelnen Torwarts eine große Rolle. Erst nach halbständiger Spieldauer finden sich die Neckarheimkehrer besser und holen bis zur Pause einen Treffer auf. Die Gäste lassen in der zweiten Etappe merklich nach, denn sie haben sich vorher zu sehr verausgabt. Neckarsteinach entwickelt natürlich in der Folge großen Eifer, um wenigstens den Gleichstand herauszufinden, der aber nicht gelingt. Erst der kurz vor Spielende erzielte dritte Treffer des Gäste-Rechtschauer bricht den Panz der Unangewissenheit und heißt den Sieg der Mannheimer sicher. Ehb.

"Olympische Tage"

in Garmisch-Partenkirchen 1936

Unter obigem Titel veranstaltet der VfL Mannheim-Neckarau am 6. Juni, um 20.30 Uhr, im HZ-Gem am Waldweg einen Lichtbildvortrag. Es ist ihm gelungen, den bekannten Rundfunkprediger und Landmann bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen, Leo Schaller von Heidelberg, zu verpflichten. Aus Veröffentlichungen von verschiedenen badischen Städten, zuletzt Heidelberg, war zu entnehmen, daß Schaller vor vollendeten Mäulern und sehr gutem Bildmaterial ein ausgereichtes Verhörs- und Erinnerung an diese für Deutschland so bedeutsamen Tage wieder aufzufrischen.

Wer hilft Ihren Nieren?

Überraschend gute Erfolge berechnen Sie neuer Hoffnung. Die Überkinger Adelheidquelle konnte in vielen Fällen helfen. Fragen Sie Ihren Arzt und lassen Sie sich die 12seitige Broschüre "Überkinger Adelheidquelle" kostenlos schicken. Mineralbrunnen AG., Bad Überkingen

Cluub - - - - ciliaaa - - - - Luuu - - - - !!

Launische Instruktionen zur grossen Regatta am Sonntag

Aus dieser geheimnisvollen Ueberschrift dürfte nicht so ohne weiteres hervorgehen, was der Verfasser dieser kurzen Abhandlung einem freudlichen Leserfreizeit nächstbringeren beabsichtigt. Deswegen sei gleich hier vorweggenommen, daß diese drei mysteriösen Worte am kommenden Samstag und Sonntag aus vielen tausend Rechen über die Regattastrecke im Mühlauhofen hinweg brauen werden, bittend, ermunternd, lehrend zugleich, den im Endspurt um die Siegespalme ringenden Mannschaften ein Ansporn zur Hinande der letzten Kräfte, den vielen tausend Zuschauern aber als ein Ventil einer nach Ausbruch dränenden Spannung und Erregung. Vom Ruderer selbst nur als ein über ihm zusammenschlagendes Gebrüll wahrzunehmen, sind diese Worte die Abläuterungen der auf einer Mannheimer Regatta vertretenden Vereine unserer engeren Heimat, die über die meisten Anhänger verfügen und deren Schladtrufe dumpf dröhnend die Luft beberrischen.

Von einer Mannheimer Regatta soll hier die Rede sein, und der Verfasser acht davon aus, daß der freundliche Leser noch niemals einer solchen beigewohnt hat und sich jetzt mit dem nomenklatorischen geistigen Rüstzeug versehen möchte.

Sichern Sie sich also zunächst lieber Leser, wenn Sie den Regattaplatz betreten, ein Programm. Das orientiert Sie ersichtlich über die Rollen der einzelnen Rennen und über die beteiligten Mannschaften. Sie sehen, daß die Rennen verschiedene Namen tragen, die die Klassifizierung der Mannschaften verraten. Es gibt Rennen für Anfänger und Ausnahmende (das sind in der Regel solche, die in diesem Jahre ihre Reuertaufe als Rennrunder erleben), es gibt Rennen für Junioren (Ruderer, die im Vorjahre oder früher einige Siege heim-

gebracht haben) und für Senioren (das sind solche, die mindestens 3 Antorenennamen bereits heimgebracht haben). Die Seniorsklasse wieder teilt sich unter in die 3., 2. und 1. Klasse; die Seniorsrunder bzw. die betreffenden Trainingsleiter können selbst bestimmen, für welche Klasse sie sich entscheiden wollen.

Sie sehen aus dem Programm weiter, daß es verschiedene Bootsaattungen gibt: Einer und Doppelseiner (so genannte Stollboote, in denen jeder Ruderer zwei Ruder bedient), Zweier und Vierer mit und ohne Steuermann, und endlich der Achter, die vornehmste und beliebteste Bootsaattung. Am Zweier und Vierer ohne Steuermann wird das Steuer von einem Ruderer bedient, nach dessen rechten Fuß die Steuerleine an dem Boot entlang geführt wird. Die Bedienung eines steuerlosen Bootes erfordert Ruderfunk in höchster Vollendung, es gibt und gab in Deutschland nur wenige Mannschaften, die ihren Vierer ohne i. B. so schmarotzerde wie mit dem Lincol gezogen, über die Strecke steuerten, wie die berühmte Aelter-Mannschaft der Amicitia. Es gehört unendliches Feingefühl dazu, die niemals gleich kräftig zuwernden zwei Vorbereiten eines Vierers durch winzigen Ausschlag des Steuers so zu kontrollieren, daß das Boot nicht aus seiner Richtung läuft.

Und nun hören Sie weiter zu: Ganz oben an der Hafenanbindung sind 5 Startflüsse verankert, von denen aus die Boote am Steuer festgehalten und auf das Startkommando gleichzeitig abgelassen werden. Jedes Boot ist verpflichtet, seine Fahrbahn einzubehalten. Die Fahrbahn zu verlassen und dem nachfolgenden Boot "Schmeißwasser" zu geben, ist streng verboten, kommt aber vor. Deswegen (und nicht nur, um höchst unbeliebte Wellen zu machen) begleitet ein Schiedsrichter im Motorboot die

Rennen, und dieser Schiedsrichter hat diktatorische Gewalt über die ihm anvertrauten Mannschaften. Sein Richterspruch ist unumstößlich und endgültig. Der Schiedsrichter kann das Rennen abbrechen, eine Mannschaft ausschließen, er kann neuen Start anordnen von Anfang an oder auch von der Stelle aus, an der eine Kollision oder Behinderung stattgefunden hat. Seine Entscheidungen sind von der Tafel abzulesen, die sich gegenüber der Tribüne auf dem jenseitigen Ufer befindet. Farbige Schilder, deren Bedeutungen im Programm näher bezeichnet sind, geben Aufschluß darüber, was sich ereignet hat. An der gleichen Stelle ist auch der Stand des Rennens bzw. die Reihenfolge der Boote während des Rennverlaufs abzulesen.

Wenn ich Ihnen jetzt noch einen besonderen Tipp geben darf, so ist es folgender: Bauen Sie sich nicht während der ganzen Dauer der Regatta unheimlich am Ziel auf. (Ich verstehe Ihren Einwand, daß das Bierzelt am nächsten liegt, aber hören Sie zu.) Die Rennen werden wohl am Ziel gewonnen, aber auf der Strecke entschieden. Lassen Sie wenigstens vorübergehend Pösten so bei 1200 oder 1300 Meter. Erstens sehen Sie da die Boote kommen und weiterfahren, zweitens ist die Sicht nicht durch Zuschauermassen behindert, und drittens erleben Sie das Rennen, wie es sich entwickelt. Sie sehen, wie die zurückliegende Mannschaft zum Zwischenstopp ansetzt und wie sich die führende dagegen wehrt. Sie sehen eine dritte Mannschaft, wie sie gegen ihren toten Punkt ankämpft. Sie können in aller Ruhe Stillstudien machen, und Sie haben Ihren Spaß an den Steuerleuten. Was Ihnen nämlich im Gehörs der Tribünen entgeht, das erleben Sie hier aus nächster Nähe: Die Steuerleute, diese notwendigen Uebel, sind nämlich nicht nur zum An-der-Leine-ziehen da, sie bemühen sich auch, ihre Dafeinsberechtigung durch einen Riesenstimmungsdruck unter Beweis zu stellen. Zu diesem Zweck haben sie ein Megafon vor ihren Mund geschaltet, aus dem heraus sich die lieblichen Wortgebilde formen, dazu bestimmt, aus den Rudernern die höchstmögliche Leistung zu

erpressen. Da alle Steuerleute das Gleiche tun, hebt sich das natürlich in seiner Wirkung auf, aber keines dieser Bremslöcher will das einsehen.

Stillstudien sollten Sie machen, sagte ich schon so leichtfertig und dachte gar nicht daran, daß ich meine Worte ja an einen traffen Mann der Ruderei richtete. Aber damit Sie wenigstens nicht erliegen, wenn Sie in einem Schwarm von Rudersportenthusiasten hineingeraten, der sich über "orthodoxen" und "radikalen" Teil ihre Meinung sagen, so diene Ihnen zur Erinnerung, daß seit einiger Zeit die deutsche Ruderei in zwei Lager zerfällt, die sich aus den Anhängern der einen und aus den Anhängern der anderen Lehrtmethode zusammensetzen. Und wenn Sie zufällig um ihre rein persönliche Meinung gefragt werden sollten, dann sagen Sie, daß nach Ihrer Ansicht der gewinnen sollte, der vorne liegt und daß vorn eigentlich doch der liegen müsse, der am meisten gewacht hat, wobei es doch gleichgültig sei, nach welcher Methode er jetzt am meisten gewacht hat. Sie werden sehen, daß sich die beiden freitbaren Parteien auf dieser Basis verständigen und daß man Sie als einen Mann von praktischer Kenntniserfahrung feiert.

Und nun zum Schluß ein Hinweis auf die sensationellsten Kämpfe der Regatta:

Am Vierer: Wird es Amicitia gelingen, die Europameisterschaft der Würzburger Rudervereins oder gar die Deutschen-Sieger vom TG Zürich zu schlagen?

Am Einer: Gewinnt Rusli oder der Deutsche Meister Schäfer, und wie wird sich Dürstert in dieser kühnen Gesellschaft durchleben können?

Am Achter: Besteht der Sieger Zürich, oder wird der jungen Mannschaft des räumlichen Rainzer Rudervereins ihr Bestmögliches gelingen? Nur noch einige Tage, und wir wissen die Antwort auf das große Rätselraten. Der Mühlauhofen ist die Stätte der ersten großen Prüfung im Rudersport, und der Mannheimer hat die Ehre, vor seinen Augen die Ehre der deutschen Ruderei horten zu sehen. Er zeigt sich dieser Ehre würdig! J. Sch.

Im Famili

Bei den... Wenz... Familie... Frau... unheimlich... mehr über... diesen Jahr... Dorfge... seiner Vor... merksam... und bald... Land zu bef...

Von einem zu ZWEIHUNDERT PS DER LEBENSWEG KARL BENZ VON WERNER SIEBOLD

24. Fortsetzung

Benz und seine Arbeiter

Die Fabrik beschäftigte nun schon einige hundert Arbeiter. Benz begann seinen Arbeitstag in aller Frühe mit einem Rundgang durch die Fabrik. Er schien „Papa Benz“ oder „der Vadder“, wie die Arbeiter Benz unter sich nannten, in einer Werkhalle, so regten sich die Hände noch emsig, noch sorgfältiger wurden die Arbeiten ausgeführt, denn es war der Wille aller, vor den klaren Augen ihres ersten Werkmannes gut zu bestehen. Sie wussten, daß dies nicht leicht war, und erzielte jemand ein lazes Lob, so empfand er es als hohe Auszeichnung. Sie wussten auch, daß er ihnen allen innerlich verbunden war und Verständnis für ihre Sorgen hatte. Jeder rechte Arbeiter hatte an ihm eine zwerfliche Stütze.

Doch auch scharf und unerbittlich konnte Benz sein, besonders wenn die Leute unter sich keine gute Kameradschaft hielten. Es war für ihn eine Selbstverständlichkeit, daß alle Wertgegenstände als lebendige Glieder einer Gemeinschaft treu zueinanderhänden. Bei einem seiner Rundgänge hörte er, wie zwei Männer hinter einem Eisenwerkstück miteinander rangen. Er trat näher und sah, wie ein baumhafter Kerl einen anderen an der Kehle hatte. Sofort rief er zwei Leute vom nächsten Arbeitstisch zu Hilfe, doch sie schickten sich kaum und lobten nicht von ihrer Arbeit auf. Da griff er selbst ein, umfaßte den Angreifer mit seinen Armen und zwang ihn, von seinem Gegner abzulassen. Eine kurze Unterredung ergab die Schuld des Angreifers. Er wurde sofort entlassen, ebenso aber auch die beiden Arbeiter, die dem Kerl Benz nicht gefolgt waren. Es half ihnen nichts, daß sie erklärten, der Kerl sei ein geldgieriger Kaufbold, und sie hätten Frau und Kind dabei. „Wer keinen Rücken in der Not nicht ohne Besinnen beisteht, den sehe ich nicht gern bei mir an der Arbeit“, antwortete Benz auf die Entwendungen, und es blieb bei der Entlassung.

Nach dem Wertgang erfolgte die Besprechung und Verteilung der inzwischen eingelaufenen Post, der angenehmen in Form von Belletrationen, der weniger erfreulichen der Beanstandungen. Die letztere sowie die technischen Fragen erledigte Benz selbst durch Diktat. Schwierige Briefe schrieb er auch eigenhändig. Den Beanstandungen ging er bis ins kleinste nach, ließ sich Arbeiter und Meister kommen und sprach mit ihnen die Sache gründlich durch. Beratungen mit seinen Ingenieuren, zu deren Stad nach ihrer Ausbildung seine Söhne Eugen und Richard zählten, nahmen Benz dann meist bis zur Mittagspause in Anspruch. Die Söhne waren für ihn in der Fabrik Mitarbeiter, die er, wie jeden anderen Ingenieur, auf aber streng behandelte. Eder stellte er an sie besondere Anforderungen. Vornehmlich während ihrer praktischen Ausbildung im Wert hatten sie das erfahren. Jeden Dankgruß mühten sie erkennen, und der Vater konnte fast begnadigt werden, fiel die Arbeit nicht zu seiner Zufriedenheit aus. Den Eisenwürfel, den sie nur durch Handarbeit herstellen mußten, maß er auf den Bruchteil eines Millimeters genau nach.

Die Zeit nach dem Mittagessen benutzte Benz gern zu Probefahrten der neu erhaltenen Wagen in Begleitung der Bademeister. Grundgesetz war und blieb für ihn dabei größte Zuverlässigkeit und unbedingt Betriebssicherheit der Wagen. Dieser Grundsatz war es auch, warum er sich erst verhältnismäßig spät zur Verbesserung der Luftbereifung entschied. Die Nachmittage füllten Empfang geschäftlicher Besuche und Besprechungen aus, bis die Durchsicht und Unterzeichnung der wichtigen Post das Tageswerk schloß.

Ende 1899 war Friedrich von Fischer infolge schwerer Erkrankung gezwungen, aus der Firma auszutreten. Kurz vor seinem Tode gab er Benz den Rat, das fast wachsende Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Benz leitete dies ein und so entstand unter Beitritt der Rheinischen Kreditbank Mannheim „Benz & Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik AG. Mannheim“. Den Pflichten Friedrich von Fischers übernahm Josef Bracht, der schon seit Jahren mit vorbildlichem Eifer in der kaufmännischen Abwicklung tätig war.

Im Familienkreise

Bei den großen Ansprüchen, die das Werk an Benz stellte, fand er doch immer Zeit für seine Familie. Die Abende und Sonntage gehörten Frau und Kindern. Jeden Sonntag, meist bei unsicherem Wetter, fuhr er mit ihnen ins Freie, meist über Ludwigsburg an die Bergstraße. Bei diesen Fahrten durch die fruchtbaren Weiler der Bergamarkung wurde in Benz das Erbgut seiner Vorfahren, das Bauernd Blut, wach. Aufmerksam beobachtete er den Stand der Felder und das Fieg der Buntk in ihm auf, sich Land zu besitzen. So begann er, hauptsächlich in

der Gemarkung Ludwigsburg, Weiler, die zum Verkauf standen, zu erwerben. Da eine eigene Bewirtschaftung nicht gut möglich war, verpachtete er die Weiler an Ludwigsburger Ackerbürger und freute sich im Vorüberfahren, wenn kein Land gute Frucht trug.

Mit der Zeit erzielten die Sonntagsfahrten ein festes Ziel: die Wirtschaft „Zum Deutschen Kaiser“ in Schriesheim, die unter der Tanne der Ludwigsburg und überragt von der rotkinnernen Felskuppe des Schriesheimer Kopfes in lieblicher Schönheit an der Bergstraße liegt.

Wald war es eine ganze Reihe Motowagen, die Sonntags vor dem „Deutschen Kaiser“ hielten, da Benz seine Fahrer veranlaßte, Probefahrten mit den neuen Wagen Sonntags nach Schriesheim zu machen und dort seine Gäste zu sein. Die Fahrer brachten noch andere Wertgegenstände mit, und Benz sah mit seinen Leuten zusammen um einen großen Tisch. Hier war

Benz nicht der Wertleiter, hier war er Arbeitskamerad unter Arbeitskameraden. Unbefangener äußerte jeder seine Meinung, der Humor kam zu seinem Recht, und manch offenes Wort wurde gesprochen, das Benz ein Fingerzeig war. Dabei wurde trotz der Gäste des Weins von niemand zu viel getrunken, wie auch Benz selbst mäßig im Weingenuß war.

Im Winter, wenn die Kälte die Ausfahrt verbot, vergnügte sich Benz mit seinen Kindern auf dem Eise der Reckartwiesen. Er benutzte dabei das gleiche Paar Schlittschuhe, das er sich als junger Mann selbst gemacht hatte. Gewandt und sicher schlug er Bogen und zeichnete Figuren im Eis, daß die Jüngeren ihn staunend bewunderten.

Mit der gleichen Freude wie dem Eislaufen, bildete Benz dem Tanz bis in seine letzten Lebensjahre konnte er den Klängen eines Wiener Walzers nicht widerstehen.

Fortsetzung folgt.



Daimlerwagen von 1889 mit Heckmotor, Riemenantrieb und Schraubenfederung Archivbild

Wohnhäuser und Villen unter der Erde

Kriegssichere Herrschaftshäuser / Menschliche Maulwürfe und künstliche Sonnenstrahlen

„Bombensichere, gasgeschützte Wohnhäuser und Villen unter der Erde in jeder denkbaren Größe und mit allem Komfort — schon von 2000 Pfund an. Anfragen an Architekt Alan Dalb, Oldtree.“ Dieses Angebot kann man augenblicklich in zahlreichen Londoner Zeitungen lesen.

Der Architekt Alan Dalb hat sich, wie er Journalisten erklärte, als erster Baumeister der Welt völlig auf „kriegssichere Häuser unter der Erde“ spezialisiert. Er glaubt, daß die Menschen es in Zukunft den Maulwürfen gleich tun werden und unter der Erdoberfläche wohnen, wobei sie weder auf Sonnenlicht noch auf frische, gesunde Luft verzichten müssen, wie seine Pläne beweisen. Schon ist die erste gasgeschützte und bombensichere unterirdische Herrschaftsvilla der Vollendung nahe. Ein englischer Millionär hat sie sich in Herfordshire zu einem Preis von 30.000 Pfund — etwa 400.000 Mark — bauen lassen und Architekt Dalb zeigt bereitwillig die Pläne dieses Gebäudes, das zweifellos zu den selbstsamten Häusern, die man in modernen Europa finden kann, gehören wird.

Der millionenreiche Auftraggeber, dessen Name vorerst geheimgehalten wird, hat keine Unkosten gespart, um von jedem modernen Krieg unangeführt zu bleiben und Alan Dalbs Plan genau zu verwirklichen. Sein „Maulwürfschloß“, das tief in die Erde eingegraben ist und vier Fuß dicke Eisenbetonwände hat, weist nicht weniger als 20 Zimmer auf, darunter vier Wohnzimmer, vier Baderäume, acht oder neun Schlafzimmer und Wohnräume für die Dienerschaft. Es wird von künstlichem Sonnenlicht bestrahlt und von künstlichem Tageslicht durch richtige Fenster erhellt. So, sogar auf schöne Aussicht müssen die Bewohner nach Dalbs Plänen nicht verzichten. Sie haben eine künstliche Aussicht und eine natürliche. Letztere wird mit Hilfe eines großen Periskops gewonnen, das, durch einen künstlichen Springbrunnen getarnt, an die Oberfläche führt und einen Ueberblick über das Gelände ermöglicht. Außerdem ist vor den unterirdischen Fenstern eine künstliche Landschaft aufgebaut, die naturgetreu nachgebildet wurde und durch einen Druck auf einen Lichtschalter der Jahreszeit entsprechend umgewandelt werden kann, damit die Bewohner ganz das Gefühl haben, auf der Erdoberfläche zu leben. Dieser letzte Punkt des Projektes mutet reichlich phantastisch an, aber

Herr Dalb verspricht sich gerade davon besonders viel und behauptet, daß ihm die „unterirdische Frühlingsschlafkammer“ bei seinem ersten Bau besonders gut gelungen sei.

Auf der Erdoberfläche über dem Haus befindet sich der Garten, mit Bäumen, Wiesen und Tennisplätzen. Das Haus selbst ist mit Hilfe von zwei Tunneln auf kürzestem Wege vom Garten aus zu erreichen. Im übrigen weiß es einen prächtigen unterirdischen Wintergarten und eine Sporthalle auf und ist durch eine Isolierschicht von allen Einflüssen der Witterung nach oben zu geschützt. „Schon jetzt habe ich eine ganze Reihe von „Anfragen“, erzählt der Architekt. „Zahlreiche Interessenten trauen sich mit dem Gedanken, ein solches Haus für sich bauen zu lassen, zumal man kleine unterirdische Wohnungen nach meinen Berechnungen schon für Beträge von 2000 Pfund an herstellen kann. Dabei werden diese Wohnungen, mit den modernsten Feuchtheitsdämmungsmitteln versehen, genau so gesund und wohlfühlend sein wie ein normales Landhaus. Ich bin der Überzeugung, daß man schon aus Zweckmäßigkeitsgründen sehr bald derartige unterirdische Häuser bevorzugen wird.“

Der Tertum als Mörder

Als Mrs. Bedding, eine jungverheiratete Frau, vor einigen Tagen ihre Wohnung in London betrat, fand sie vier Polizeibeamte in ihrem Wohnzimmer, die vor einem mit Decken verhüllten Körper standen. Sie erklärten der erschrockenen Frau, daß ihr Gatte einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen ist. Frau Bedding war von dieser Hiobsbotschaft so erschüttert, daß sie ihre Nerven verlor und plötzlich, ehe man sie daran hindern konnte, aus dem Fenster sprang. Man brachte sie mit tödlichen Verletzungen ins Krankenhaus. Inzwischen hatte es sich herausgestellt, daß der Verunglückte gar nicht Herr Bedding war, sondern ein Herr Tertum, durch einen Irrtum hatte man ihn in die Wohnung der Frau Bedding gebracht und auf diese Weise den Tod der ahnungslosen jungen Frau verschuldet. Als am Abend der ahnungslose Herr Bedding von seiner Arbeitsstätte nach Hause kam, mußte er die Nachricht von dem Tode seiner Frau erfahren.



Neues Filmgesicht: Isa Miranda In dem kommenden Giall-Film der Bavaria spielt sie die Partnerin Beniamino Gigli.

Bücherecke

„Das Zepplinbuch“. Von Friedrich Heß. Volk und Reich, Verlag, Berlin, 1936. 264 Seiten. Runddruckpapier, mit 512 Bildern, 18 Holzschnitten und 11 Skizzen, in Ganzleinen gebunden mit farbigem Schutzumschlag. Preis RM 9,50.

Am gleichen Tage, an dem das neue deutsche Verkehrsministerium „Gindenburg“ in Rio de Janeiro landete, erschien im Volk- und Reich-Verlag das „Zepplinbuch“ und Friedrich Heß. Dieses groß angelegte Bildwerk will die Geschichte des Zepplins als eines deutschen Tatgebens wie die Weltgeschichte selbst vor Augen führen und das Weltbild des Zepplins vor dem Betrachter des Buches in seiner ganzen Natur und Pracht ausbreiten. Der erste der sechs Hauptabschnitte des Buches umfaßt die Zeit von 1900—1914. In diesen Jahren liegen die ersten großen Erfolge und Mißerfolge des Zepplins. Trotz Schwierigkeiten, trotz der Angriffe des Zepplins und im Teutoburger Wald führt Graf Zepplin seine Gedanken zum Siege, während bei den anderen Völkern die Verluste mit leuchtenden Luftschiffen in ihren Köpfen stecken blieben. Der nächste Abschnitt zeigt die Zepplinschliffe im Kriegsdienst. Aus vielen erhaltenen, zum großen Teil noch nicht veröffentlichten Kriegsaufnahmen sind die besten ausgewählt und zu einem lebendig dramatischen Bild dieses Einfluges zusammengesetzt. Raritäten unterrichten über die großen Aufklärungs- und Angriffsfahrten der Zepplins an der Ost-, West- und Südküste. Erschütternd ist das Ende dieses heldenmütigen Kampfes, in dem 46 Schiffe vernichtet wurden; 7 Schiffe wurden von ihrer eigenen Besatzung zerstört, um eine Auslieferung an den Feind zu verhindern. Zum erstenmal nach dem für uns so unglücklichen Ausgang des Krieges blüht die Welt wieder neuwieder auf. Deutschland, als in den Herbsttagen 1914—1918, das im Zusammenhang mit den Reparationen für die Vereinigten Staaten von Nordamerika gebaut werden mußte, die deutsche Heimat verläßt und als erstes Zepplinschliff den Nordatlantik überquert. Eine eindrucksvolle Weltereise, der eine Zepplinaufnahme der Völkervereinigung New York unterlegt ist, zeigt die Abfertigung des Schiffes, 23.12.1917. „Graf Zepplin“, aus Mitteln einer Volkshilfe erbaut, wurde des deutschen Volkes Luftschiff, das durch seine regelmäßigen Südamerikafahrten nicht nur in Deutschland, sondern in der Welt seinem Namen Rang gegeben hat. Den Bau mit vielen Einzelheiten in der Ausführung und die ersten Fahrten des Schiffes zeigt dieser Abschnitt, der zu den beiden folgenden („Habt nach Deutschland“ und „Reise in die Welt“) überleitet, die aus den zahlreichen und ausgedehnten Fahrten des „Graf Zepplin“ gehalten wurden. — „Habt nach Deutschland“ zeigt in 57 Bildern den deutschen Land, seine Ströme und Wälder, Dörfer und Städte, Wälder und Berge, Hüfen und Täler und Schotter der Alpen. An Rhein und Saar beginnt die Fahrt, geht über das mitteldeutsche Bergland an die Rhenen und über Koblenz und Cöln nach Bielefeld und Frankfurt, berührt Österreichische Lande. „Habt nach Deutschland“ ist mehr als ein Luftbild der deutschen Landschaft, Habt nach Deutschland zeigt die Wälder der schiffsfahrt. Entwicklung all der Jahre, in denen der „Graf Zepplin“ seinen Dienst tat, der Jahre des Unglücks bis zur Zeit der nationalsozialistischen Erhebung, die auch dem Luftschiffbau den Weg in die Zukunft bahnte. Viele Skizzen und Karten der wichtigsten Flugplätze deutscher Städte sind in die Darstellung eingefügt. — Am Schlußteil des Buches wird das „Weltdeutsche Zukunft“ gewährt. Das ist der mit lauffähiger Unternehmung des Reichsministers für Luftfahrt vollendete Bau des LZ 129 „Gindenburg“, das ist der Bau der folgenden Schiffe, von denen LZ 130 begonnen wurde. Weltdeutsche Zukunft, das ist das Erschaffen des deutschen Volkes vom Zepplinschliff und seine Durchsetzung für Arbeit und Ansehen Deutschlands in der Welt. Viele bisher nie gezeigten Aufnahmen vom Bau des Luftschiffes sind hier zu einem Bild deutscher arbeitsvoller Vorkriegszeit vereinigt. Das Buch trägt aus in dem Gedanken, daß die wiedergewonnene Freiheit des deutschen Volkes und der Aufbau seiner Weltmacht die wichtigste Friedensarbeit der Zepplinschliffe im Dienste des deutschen Volkes und als Stütze der Verbindung mit anderen Völkern waren und schägen wird.

„Geschichte der Kameradschaft“ von Derdberth Menzel. 57 Seiten, kart. RM 1,50. Konstantische Verlagsgesellschaft AG, Hamburg, 1936.

Jedem neuen tiefen Geleben entspricht eine neue Zeit — das gilt vom einzelnen so gut wie von der großen Gemeinschaft. Ob die Zeit wird man niemals am Stoff oder anderen äußeren Merkmalen erkennen, sondern daran, ob sie einem Erlebnis Rang zu geben vermag, ob sie tief, so unverfälscht und unverlierbar ist, daß ein solches Erlebnis niemals nachgedacht oder ersetzt werden kann von den Verfeinern der Konvention. Weil Derdberth Menzel solche Zeit geschaffen hat, ist er zum Dichter der Zeit zu einem der ersten Dichter des Nationalsozialismus geworden. Der Reichswehrminister, der derb-jarte Ton der Kameradschaft, die Melodie des unbedingten Glaubens und der unbedingten Treue zum Führer, der Unterton der verfeinerten Gemeinschaft — das alles findet in seinen Liedern, auch wenn von diesen Liedern gar nicht ausdrücklich die Rede ist. Den wichtigsten Teil seiner Zeit hat Menzel in der jetzt zusammengefaßten „Geschichte der Kameradschaft“ niedergeschrieben. Manches weithin bekannt gewordene Gedicht ist darunter, aber auch viel Neues. Eine Fundgrube wird dies Bündnis sein, nicht nur denjenigen, die bei der Ausrichtung von nationalsozialistischen Feiern wertvollen Stoff haben, sondern auch die bleibende Formensprache des großen Ereignisses, das dem neuen Deutschland sein Gesicht

Auf dem Wege zur neuen Wohnkultur

Wir rufen die Jugend auf den Plan / Das Gute und Schöne geht sich durch / Ein Sieg des Einfachen



Das Gesicht der Mutter Deike (M)

Die Völker sagen

Die Mütter dürfen stolz sein auf die verschiedenen Ehrennamen, welche ihnen die Sprachwörter aller Völker geben. Mutterliebe, Muttertreue wird mit jedem Tage neu, sagt der Deutsche. Ein Ausspruch der Spanier lautet: Die Mutter ist die Königin des Hauses. Die Portugiesen hingegen erklären: Die Mutter ist die Nährerin ihrer Kinder. Das tiefstinnigste Wort sprechen wohl die Sizilianer aus: Das Gebet der Mutter holt vom Meeresgrund herauf. Die Japaner haben den feinen Satz geprägt: Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt. Die Magyaren sind der Ansicht: So viele Buchstaben das Wort Mutter enthält, so viele Ehrentitel birgt es in sich. Die Brust der kinderreichen Mutter hat nicht Platz für die Auszeichnungen und Orden, die sie verdient hat, behauptet der Pole. Ähnlich drücken sich die Rumänen aus: Gute Mütter sind das beste Fundament eines Staates. In der Bretagne herrscht der feste Glaube: So viele Kinder, so viele Edelsteine in der Krone der Mutter. Viele Kinder am offenen Grabe der Mutter sind ein kostbarer Schmuck als teure verwickelte Kränze, sagt der Däne. Der Gedanke an die Mutter bewahrt vor vielen Bösen, gesteht der Engländer. Was ist dir deiner Mutter Gütes und Liebes zum Danke? —

Die Frau in der Dichtung

Ein gutes und anmutiges Weib verbreitet Sonnenschein durch Lächeln um sich, beglückt unzählige den lieben langen Tag. Dies Aufsehen, Aufstehen der Jünger erleuchtet und erwärmt die eiserne Welt. Es ist Licht ... ist Leuchten von Seele in Seele. Wisser, „Nach einer“. Die Stärke des Weibes besteht im Verzeihen. Aeliana, Novellen. Ein' geschelt Frau läßt den Mann wohl wüten. Joh. Fischer, „Eberwühlstein“. Wißt du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an. Denn ihnen ist am meisten dran gelegen, daß alles wohl sich ziemt, was geschieht. Die Schickslichkeit umgibt mit einer Mauer das zarte, leicht verletzliche Geschlecht. Wo Stillschweigen regiert, regieren sie, und wo die Freiheit herrscht, da sind sie nichts, und wirft du die Geschlechter beide fragen: Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte. Goethe, „Tasso“. Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt. Goethe, „Iphigenie“.



Der Pfingstkuchen wird zum Dorfbräcker gebracht Pressschilddruck

Die vor wenigen Wochen eröffnete Ausstellung „Die Aussteuer“ in der Kunsthalle ist in der Zwischenzeit sehr viel besucht, viel gelobt und wohl auch öfters getadelt worden. Im Streit der Meinungen um die Heimgestaltung fällt ihr, da sie alle Voraussetzungen zur Klärung dieser Frage erfüllt, gewichtige Bedeutung zu. Bieweit ihr Einfluß bei denen, die es angeht, in der praktischen Anwendung seinen Niederschlag fand und findet, läßt sich naturgemäß nicht ohne weiteres feststellen. Immerhin erfüllt es den um eine anständige, saubere Wohnkultur besorgten Beobachter mit tiefer Befriedigung, wenn er einfache Menschen mit Rotzblock und Bleistift bewaffnet stark interessiert vor den ausgestellten Küchen und Zimmern stehen sieht und er mag daran erkennen, daß die vielen guten Anregungen, die hier gegeben werden, auf fruchtbaren Boden fallen.

Das letzte und entscheidende Wort bei der endgültigen Durchbringung der Wohnidee mit den klaren Linien einer kompromißlosen Ehrlich-

keit aber kann zweifellos nur unsere Jugend sprechen, deren geistige Grundhaltung einem solchen Wohnen zustimmen muß, ja es geradezu erfordert. Was einer älteren Generation vielleicht noch vom Jugendstil her als „Schönheitsbegriff“ anhaftet, was die Klarheit des Erkennens der Harmonie und damit der Schönheit in der Einfachheit trübt, fällt bei unserer Jugend — soweit sie nicht von zu Hause aus solchen Einflüssen allzu stark unterliegt — von vornherein weg. Damit ist der Blick klar und die Bahn frei für die Erfassung eines besseren Neuen, das sich unbelastet von verstaubtem Pomp und Bombast auch und gerade in der häuslichen Einrichtung ausdrückt. Es ist die große Aufgabe aller Jugenderzieher, dies unerbundene und vorbehaltlose Suchen der jungen Menschenkinder nach artgemäßen äußeren Formen, die der ehrlichen inneren Einstellung entsprechen, auf die rechte Fährte zu setzen. In Anbetracht der zielweisenden Gestaltung der Ausstellung in der Kunsthalle scheint sie uns

daher insbesondere im Hinblick auf eine günstige Beeinflussung der Jugend wichtig. Alle Vorbehalte, die von dem oder jenen gemacht werden, weil er sich nach langer Vorherrschaft des überflüssigen Poms nicht von heute auf morgen zur rückhaltlosen Einfachheit entschließen kann, werden in dem Moment wertlos, da unsere Jugend die Bestrebungen um ehrliche Wohnraumgestaltung bejaht. Daß sie sie bejaht und dankbar ausnimmt, ergibt sich folgerichtig aus dem geistigen Inhalt dieser Bestrebungen, die mit unserer in der Jugend am festesten verankerten Anschauung vom Wert und Unwert der Dinge ganz und gar einig geht, ja wenn man will, sogar aus ihr erwachsen ist, wobei es auf eine zeitliche Festlegung keineswegs ankommt.

Die Jugend legt das Fundament

Es ist deshalb sehr zu wünschen, daß ein möglichst großer Kreis junger Mädchen, an dem, was die Ausstellung zeigt und zu sagen hat, regen Anteil nimmt. Unser Vorschlag geht dahin, daß der VDM, daß die verschiedenen Mädchenschulklassen usw. geschlossen die Ausstellung besuchen, um aus diesem Besuch für jetzt und später mancherlei zu lernen. Die Leitung der Kunsthalle wird mit Freunden die erklärende Führung übernehmen. Wenn sich auch die praktischen Auswirkungen solcher Führungen in Anbetracht der Jugend der Besucherinnen für unsere braven Handwerker, die neben einem ehrlichen Lob für gute Arbeit auch hingebende Anerkennung verdient haben, nicht gleich an den Fingern abzählen lassen, so werden doch gerade unsere Wert zu schätzen wissen; denn damit wird das Fundament gelegt, auf dem sie später weiterbauen können.

So beschränkt sich der Wert der Ausstellung für unsere jungen Mädchen nicht allein auf ihre geistige Ausrichtung in Fragen der Wohnkultur — auch nicht allein auf die praktischen Erfolge unserer Handwerker. Beides zusammen wird mithelfen, wieder jenen Zusammenhalt von Haus und Handwerk zu schaffen, der früher so reiche Früchte trug, der uns lange verloren war, und den wir allmählich wieder gewinnen. L. E.



Diese freundliche Wohnküche, Kiefern gebeizt, wirt in der Ausstellung „Die Aussteuer“ einladend für einfache Wohngestaltung.

Mädels, die gute Hausfrauen werden

Die Mannheimer Frauenarbeitschule sorgt für eine gründliche Ausbildung

Nachdem die Schülerinnen des vergangenen Lehrganges nach einem erfolgreichen Jahr die Frauenarbeitschule verlassen haben, ist an ihre Stelle ein neuer Jahrgang getreten, der sich hauptsächlich aus gerade schulentlassenen, zum kleineren Teil auch aus 15-17jährigen Mädchen zusammensetzt, um in dem hauswirtschaftlichen Jahr der Frauenarbeitschule alles das zu lernen, was eine gute Hausfrau wissen muß. Zur Zeit befinden sich sechzehn lernwillige und arbeitsfrohe Schülerinnen dort, ihre Zahl wird sich jedoch in Kürze auf zwanzig erhöhen.

Das hauswirtschaftliche Jahr begann am ersten April. Da die Mädel sich inzwischen bestens in den hellen, freundlichen Räumen eingelebt haben, können wir sie an einem Vormittag kurz besuchen. Die schon früher gewonnene Ueberzeugung, daß die Schülerinnen hier wirklich gut ausgebildet sind, wird bestätigt und befestigt.

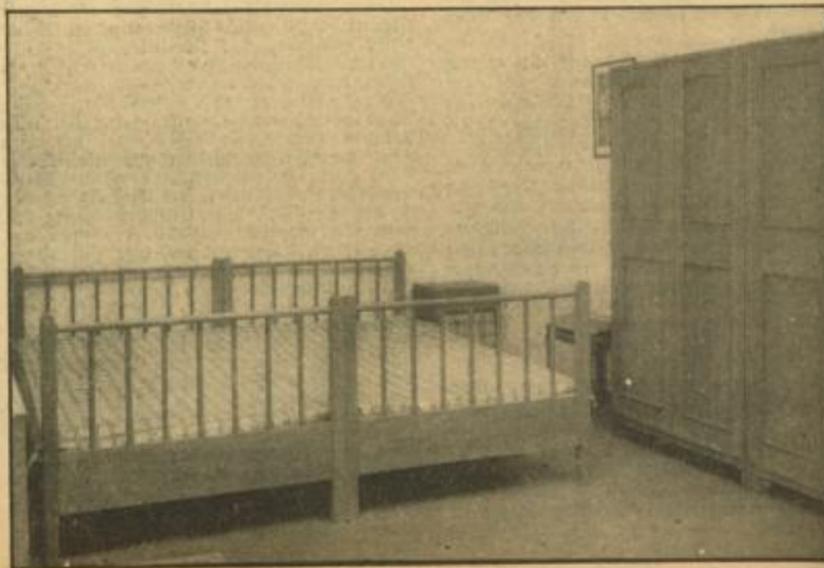
Wir überraschen das fleißige Völkchen mitten in der Arbeit. Es riecht nach Gefochtem und Gebackenem und die angenehm berührte Nase schnuppert genießerisch dem Duft der lieblichen Gerichte nach. Es schmorzelt und broxt in den Pfannen und Töpfen, daß einem schier die Luft befüllt, an dem Mahl, das hier so kunstgerecht bereitet wird, teilzunehmen. Die Mädel sind mit Eifer bei der Sache und lassen sich auch durch den unerwarteten Besuch keineswegs stören. Alle Hände sind vollbeschäftigt. Wer nicht am Herd steht, hat in der Vorküche mit Zwickhellschneiden oder ähnlichem genug zu tun, die gebrauchten Töpfe werden gleich gesäubert und einige besonders geschickte Mädchenhände beschäftigen sich gar mit einer feinen Marzipantorte.

So bunt das Treiben der vielen jungen Mädchen erscheint, ist es doch in eine wohlüberlegte Ordnung gealtert, die jedem einen bestimmten Platz anweist. Mit freundlichem Ernst überwacht die Lehrerin die Geschäftigkeit ihrer Schützlinge. Sie gibt hier einen Rat, legt dort mit Hand an und findet den rechten Ton, um die Fröhlichkeit nicht zu hemmen und doch den Uebermut nicht aufkommen zu lassen. Man glaubt ihr gern, daß sie wenig Sorgen mit den Schülerinnen hat.

Das Können, das die Frauenarbeitschule den Mädels mit auf den Weg geben will, ist mit Kochen, Backen und Braten jedoch noch längst nicht erschöpft. Die Lehrmethode erstreckt sich vielmehr auf alle Gebiete hausfraulicher Tätigkeit. An den Nachmittagen, die die Mädel — abgesehen von den beiden in der Woche, an denen sie in die Fortbildungsschule gehen —

ebenfalls in der Frauenarbeitschule verbringen, werden die verschiedensten praktischen und theoretischen Fragen behandelt. So gewinnen die Schülerinnen in theoretischen Unterrichtsstunden Kenntnis von der Nahrungslehre usw., sie lernen ihre spätere Tätigkeit im Rahmen der Volkswirtschaft sehen und werden zu verantwortungsbewußten Menschenkindern herangezogen. Aber auch die praktischen Erfordernisse des Alltags kommen nicht zu kurz. Auch Frickelkuchen ist wichtig und was eine rechte Hausfrau werden will, muß einen Haupfud und einen Kübel schmutziger Wäsche bewältigen können. Selbst Gartenarbeit steht öfters auf dem Unterrichtsplan und die ist den Mädchen sogar besonders lieb.

So verbringen sie in fruchtbarer Schaffen und mit eifrigem Lernen Tag um Tag und Woche um Woche, um später nach Ablauf des Jahres zu wissen, daß die Frauenarbeitschule ihnen half eine erfüllte Zukunft aufzubauen. L. E.



Auch dieses Schlafzimmer ist von Mannheimer Handwerkern angefertigt und in der Kunsthalle ausgestellt. Aul.: Stadt. Kunsthalle (2)

Badewannen - ohne Streifen

Stetig fallende Tropfen aus dem Wasserleitungsrohr über der Badewanne verursachen die häßlichen braunen Streifen in der Wanne, die einer gepflegten Badeeinrichtung nicht gut anstehen. Feinliche Hausfrauen, die diesen Schönheitsfehler empfinden, versuchen vielfach, ihn durch Scheuern mit Salzsäure zu beseitigen und beachten nicht, daß sie damit die Emaille der Wanne schädigen. Ist der braune Streifen einmal da, so kann man ihn, ohne die Emaille anzugreifen, mit heißem Essig und Salz fortbringen, aber besser ist es, man läßt es gar nicht zur Streifenbildung kommen. Unter den mancherlei Apparaten, die die fallenden Tropfen auffangen und ableiten, gehört der hier abgebildete zu den praktischsten. Er besteht aus einem kleinen, weißen Becher, der mit Hilfe eines Gummiringes, der über das Leitungsrohr gestreift wird, unter dieses gehängt wird und die fallenden Tropfen sammelt. Wenn der Becher vollgelaufen ist, dann wird das Wasser durch ein kleines im Becher befindliches Röhrchen automatisch in einem Sturz abgeführt. Der Apparat läßt sich an jedem Leitungsrohr ohne Rücksicht auf dessen Weite oder seine breite oder runde Form anbringen.



Mannheim
Mar
Niemand weiß
Sport zu finden
die die körperliche
fende Wirkung
den Seibe verliert
Erfrischung erleben
geilen, die den
eingedämmert u
als die Petriet
Wem Augen w
von weiffener
ler, der spärli
zungsbeduht
einzelnen und
Iwar wissen a
das Sport geun
man mag diele
berühigungsvolle
ich jedoch auf
Wänkt, wird e
den Leben unfr
nicht, wenn m
der vertieftesten
Spielplänen ber
heit, daß solch
Wien, für berufl
hoch nicht durc
saufen mögen a
den mit wand
Ausflügeltrupp
leben Treibens
Wien, und lin
Wien geliebt
schiederten Verb
menschen, „Ara
— falls es über
hoch noch geling
schwierigen — m
en Schüler ...
heikete gelang
nicht schon verda
Anrede für ber
en, bis zum ber
auch noch für un
positiv gemacht
Waldia. Wenn i
em Verflämnia
persönlich. Freilic
— von wenigen
eben — im allg
oben, tagüber d
an jemand, au
dann eben abend
Anwand zu gro
ann dieser Ausf
kommen werden.
süßer Bündel wol
Mäden. Wir alle
wüssen und eine
heit noch die
stunde Anlos b
sch nach Ueberwi
igkeit in körperl
en Tag neue Br
nancien - Pump
ken oder sie mit
er träge Kreisla
eine Aufmunteru

m
16 114
16 112
16 173
16 129
Rec

Marsch, marsch! — wir treten an / Die berufstätige Frau im Sport / Erholungstunden

Niemand weiß ein ehrlicheres Loblied auf den Sport zu singen, als die berufstätige Frau, die die körperlich und geistig Ausgeglichenheit, die Wirkung sportlicher Betätigung am eigenen Leibe verspürt. So läßt sich denn aus Erfahrung reden: Hinter den Borten und Schlagzeilen, die den deutschen schaffenden Menschen eingeklemmt werden, steht, weiß Gott, mehr als die Vertrieblamkeit eines Propagandisten. Wenn Augen und Ohren nicht verdingen sind von weltlicher, wirtschaftstreibender Eigenbräuterei, der Spät und erliegt hier die verantwortungsbewußte Sorge um die Gesundheit des einzelnen und um die Gesundheit des Volkes.

Wir wissen alle Frauen aus unseren Reihen, daß Sport gesund und leistungsfähig erdillt und man mag dieses Wissen immerhin als einen vorbeugungsartigen Anfang werten; solange es sich jedoch auf theoretische Feststellungen beschränkt, wird es, wie alle Theorie, im praktischen Leben unfruchtbar bleiben. Es hilft auch nichts, wenn man mit leisen Redeschiffchen in der verhöhlischen Verzäunte junge Mädchen auf Spielplätzen herumtoben sieht und dabei festhält, daß solche Entlassungen gewiß sehr schön, für berufstätige Frauen aus Zeitmangel jedoch nicht durchzuführen sind. Rechnerische Gesankten mögen auch Baie haben bei Begegnungen mit wanderlustigen, ruckelbewaffneten Ausflüstertruppen, beim kurzen Betrachten des toben Treibens auf den Sport- und Turnplätzen. Und linder man dann — wie das ja stets geschieht — auf seinem Arbeitsplatz die behärderten Werbehefte vom Sportamt N.Z.-Gemeinschaft „Arzt durch Freude“, so werden sie — falls es ihrer einordnlichen Verdienst nicht noch gering, unrichtige Gesichtspunkte zu wärdieren — mit dem abschließenden, reharmerischen Zeilzer „... ja, wenn ich mehr Zeit hätte!“ beiseite gelegt. Für was das die gute, liebe Herr hat schon verdäuten müssen! Von der kindlichen Ausrede für veräurante Antworttriele angefangen, bis zum vergessenen Auftrag, soll sie nun noch für unsere falsche Lebensweise verantwortlich gemacht werden! Glaubt mir, sie ist unzulässig. Wenn irgend jemand Schuld an diesem Veräuramt trägt, so sind das wir — höchstverständlich, freilich ist der berufstätigen Frau — von wenigen, glücklichen Ausnahmen abgesehen — im allgemeinen keine Möglichkeit gegeben, tagsüber dem Sport zu huldigen. Wenn man jemand, auf die Aufforderung hin, sich kann eben abends sportlich zu betätigen, den Sinnwand zu großer Müdigkeit bringt, so kann dieser Ausspruch nur sehr bedingt angenommen werden. Zugewoben: Wir haben alle unser Bündel woblängemessener Arbeit auf dem Rücken und eine Musikstunde ehrlich verdient. Bleibt noch die Frage offen: Soll man diese Stunde sinnlos veräuramen, veräuramen, oder nach Ueberwindung der anfänglichen Müdigkeit in körperlicher Reglamkeit für den nächsten Tag neue Kräfte holen? Soll man die abnattierten Lungen im Veräuramt veräuramen, oder sie mit neuer Lust durchpuffen? Hat der träge Kreislauf des Blutes nicht dringend eine Aufmunterung nötig? Es gibt nur eine

Antwort auf diese Fragen: Der bessere Teil ist entschieden im Sport zu suchen.

Wir müssen durchhalten mit unseren Kräften. Was und unierem Volk zuliebe. Die wenige Zeit, die uns allein gebdet, ist ein kostbar Ding und will richtig genutzt sein. So darf das eine um des anderen willen nicht vernachlässigt werden. Wer also geistiger Entspannung bedarf — und welche reglam Frau braucht sie nicht? — der soll beiseite nicht darauf verzichten. Gute Bücher, Musik, Theater und die Beschäftigung mit gegenwärtigen, geschichtlichen und künstlerischen Fragen können nicht warm genug empfohlen werden. Und doch darf der Körper unter keiner irgendwie gearteten Ausschließlichkeit leiden. Wir müssen klug die Waagschale halten zwischen dem einen und dem anderen. Das Ergebnis solcher harmonischer Lebensgestaltung liegt lediglich in zweckentsprechender Zeiteinteilung.

Diese vielerprobte und tausendfältig bewiesene Wahrheit hat ihre Gültigkeit für jede Frau in jedem Beruf. Auch die fräftige Konstitution

kann auf die Dauer ohne entsprechenden Ausgleich das ewige Leben oder Leben nicht ertragen ohne gesundheitlich Schaden zu nehmen und kein Beruf, sei er noch so bunt und vielfältig, bewahrt vor einer gewissen Einseitigkeit. Dem heißt es beiseite vorbeugen. Hätterber Jammer und Klagen hat wirklich wenig Sinn. Laßt uns noch eines bedenken: So viel innere Befriedigung man auch in seiner beruflichen Tätigkeit finden mag, so kann doch heute oder morgen jener gute Kamerad kommen, um den man die liebgeordnete Arbeitstätte gern verläßt. Wollen wir dann unseren Kindern mitleid, vom Beruf veräuracht Mütter sein, oder Mütter, die sich in kluger Einsicht ihre Spannkraft zu bewahren wüßten?

Wie einfach und selbstverständlich diese Dinge sind, wenn man sie bereitet. In Wahrheit gebddr: jedoch auch zu ihrer praktischen Ausführung nicht mehr als ein wenig Ueberwindung. Wenn erst einmal der erste Versuch und der erste Muskelzitter vorbei sind, wird der Sport bald zur lieben, unentbedingten Gewohnheit werden.

L. E.



Schlaf- oder Morgenanzug aus gebümmten Batist
Nachthemd oder Morgenrock aus schwerer Kunstseide oder Seide.

Ein Loblied auf den Hausanzug

Schlaf- und Morgenanzug aus Modestoffen / Gepflegt sein — auch zu Hause

Es ist gewiß nicht klug, zu behaupten, daß die Kleidung für die Nacht und den frühen Vormittag nebensächlich behandelt werden könnte. Wie oft werden morgens Rechnungen kassiert und man kann sich dann nicht setzen lassen oder man ist krank und gute Bekannte kommen zum kurzen Besuch — da ist die Stimmung gleich um vieles besser, wenn man weiß, daß man gepflegt aussieht.

Der Siegeszug unserer Kunstseide, durch den auch die Preise niedriger geworden sind, ermöglicht allen, modische Schlaf- und Morgenanzüge zu besitzen. Dem Anzug mit Beinkleid soll damit nicht unbedingt ein Lob ausgesprochen werden, denn wer etwas härter ist, als dem Eindruck in knappgehenden Hosen auf tun würde, der wird sich besser für Kleidformen entscheiden. Oder man vermeidet die kurzen, oft im Beinkleidfaßel getragenen Schlafanzugblusen und nimmt statt dessen eine über die Hüften reichende, taillierte Jacke, die durch dunklere Ausschnitt- und Ärmelausschläge sehr kleidsam ist. In den Ausschnitt solcher Jacken steckt man leicht, wenn man den Anzug auch vormittags im Hause tragen will, einen leuchtendfarbenen Schal. Die kürzeren Wulsen zum Beinkleid sehen an Schlangen gut aus, wenn sie einen weißen, hochgeschlossenen Bubentragen und geknöpften Vorderabschluß haben. Die langen, weiten Kermel dazu werden dem Rimono-Oberteil mit Viesennah angeheft, so daß auch schmalere Kunstseiden verwendet werden können. Die Industrie bringt in Schlaf- und Mor-

genkleidung zum Sommer geschmackvolle Zusammenstellungen, so auch die schwereren, gedämmerten und geriffelten Gewebe, die sich durch zarte Farben und Kleblamen matten Glanz auszeichnen. Die Beinkleider sind unten durchweg sehr weit und lang, so daß ein breiteres Gummiband zum Halten in der Taille empfohlen sei.

Nachthemden und Morgenkleider sind kaum voneinander und von Abendkleidern zu unterscheiden. Man verzert sie mit handgestickten Vanquettendbögen, mit Spitzkissen, -kragen und -volants, mit weichfallenden, monogrammgeschmückten Reversauschlägen oder über und über, wohl auch nur am Kollbaum und an den unteren weiten Kermeln, mit bunter Seiden- oder Wolstoffdel. Der Vbantasse sind, auch in den Formen, keine Schranken gesetzt. Vom Rimonoschnitt mit kurzen Kermeln, kleinem runden Ausschnitt und geschligtem Rock bis zur Wickelform mit leuligen, am Handgelenk engen Kermeln oder mit Schal- und Keulenärmeln, in der Taille mit Polamentenfordel gehalten, gibt es sehr abwechslungsreiche und dabei kaum gleiche Arten. Neu ist die Vorliebe für Weiß, in der nicht nur Batist, sondern auch Georgette und schwere Kunstseiden berücksichtigt werden. Braucht man einen Morgenmantel, dann tut man gut, Leinen oder gemusterten Kretonne dafür zu nehmen und ihn zu füttern, denn damit ist man gleichzeitia für die Sommer- und Baderreise gerüstet und hat auch für zu Hause eige wärmende, moderne und kleidsame Hülle.

Unverwüßliche Blumenkästen

Gartenliebhaber und Balkonbesitzer werden Wert auf weiterbeständige Blumen- resp. Gefü- u. Blumenkästen legen, die von langer Lebensdauer sind. Die gebräuchlichen Holzkästen oder Küber fallen in einiger Zeit der Feuchtigkeit von innen und von außen zum Opfer, die Bretter faulen und der Anstrich wird bald unansehnlich. Die neuen Blumenbehälter aus einem Gemisch von Abest und Zement, einem Kunststoff, der auch beim Hausbau mit Erfolg verwendet wird, trocken jedem Einfluß von außen und von innen. Sie erfordern keinen Anstrich und lassen sich in ihrer hellgrauen Naturfarbe dem Hausanstrich an. Man kann sie auf Wunsch auch farblich beziehen, doch sind sie dann nicht gelblich, sondern aus durchgefärbtem Material. Zur Durchlüftung und Entwässerung des Erdreichs sind die Behälter am Boden hinreichend mit Löchern versehen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Pflanzen in diesen Behältern ausgezeichnet gedeihen. Die Kästen und Küber sind in verschiedenen Größen vorrätig, auf Wunsch können sie auch in jeder beliebigen Form und Größe angefertigt werden.

nt, daß ein den, an dem, en hat, re geht dahin, n Mädchen- stellung be- eht und sp- der Kunst- de Führung raktischen n Betracht- unsere bram- chriden de Anerk- end für ihr erade unfer- it wird das äter weiter-

Ausstellung sein auf ihre er Wohnkaf- nischen Ge- o es zusam- Zusammen- schaffen, der e uns lange hlich wieder L. E.

Streifen

ist es, man ung kommen. die die fallen- en, gehört der m. Er besteht der mit Hilfe as Leistungs- gehängt wird ti. Wenn der d das Wasser blisches Röhr- abgeführt. Der ngsröhr ohne feine breite

Modellbeschreibungen

- 16 114 Nachmittagskleid aus Kunstseidenkrepp. Schulterpartie und die Ärmelausschläge sind in Säumchen genäht. Gürtel in der Farbe der Tupfen. Recordschnitt Gr. 42 und 46. (Stoffvbr. 4,25 m bei 95 cm Br.)
- 16 112 Rohseidenkleid mit hellem Sternenmuster. Vorderteil durchgehend plissiert. Kragen und Stulpen aus einfarbiger Rohseide. Stoffbed.: 4,50 m bei 90 cm Brt. Recordschnitte in Gr. 44 und 48.
- 16 173 Dirndlkostüm aus bunt gemustertem Crêpe de Chine mit weißer Organdibluse und Seidenschürze. Recordschnitte Gr. 40 und 44.
- 16 129 Sommermantel aus schwarzem Georgette. (Stoffv.: 3,10 m bei 130 cm Br. l. Gr. 48.) Recordschnitte Gr. 44 und 48.



Record- u. Beyer- **SCHNITTMUSTER** vorrätig **Emma Schäfer**
MODEBLÄTTER **und** bei **M 7, 24** (am Tattersall) **M 7, 24**

..... und Stoffe dazu von **Hermann Fuchs**
MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · Bräuer-Saigal

